Die „Abendpost“ hat eine Tägliche Auflage von 39,000.

Abendpost

„Anzeigen“ in der „Abendpost“ haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 19. September 1893. — 5 Uhr-Ausgabe. | 5. Jahrgang. — Nr. 222

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Neue Ernennungen.

Washington, D. C., 19. Sept. Präsident Cleveland hat W. B. Hornblower von New York zum Beisitzer des Bundesobergerichtes, an Stelle des kürzlich verstorbenen Samuel Blatchford, ernannt.

James J. Van Alen aus Rhode Island ist vom Präsidenten zum Botschafter nach Italien ernannt worden.

Congreß.

Washington, D. C., 19. Sept. Die Regierung hat sich endlich entschlossen, im Senat eine Entscheidung wegen der Währungsfrage herbeizuführen, selbst auf die Gefahr einer Niederlage hin. Senator Voorhees soll in diesem Sinne instruirt worden sein.

Es soll zu diesem Behuf zunächst ein Antrag auf eine Dauersitzung gestellt werden.

Washington, D. C., 19. Sept. Im Abgeordnetenhaus reichte Flynn von Oklohoma einen Antrag ein, worin der Kriegssecretär um Auskunft über das Schießen auf Ansiedler im Cherokesen-Landstreifen, durch Bundestruppen, ersucht wird. Dann wurde der Kampf um die Bundes-Wahlgesetzvorlage wieder aufgenommen.

Im Senat wurde die Debatte über die Silbervorlage fortgesetzt. Der Republikaner Squire von Washington kündigte an, daß er einen Ersatzantrag für die Silberkaufs-Widerrufsvorlage einbringen werde; danach soll den Besitzern von Rohsilber gestattet sein, solches zu hinterlegen, und sollen Silberdollars dafür geprägt, jedoch soll den Besitzern nur der wirkliche Handelswerth des Silbers in solchen Dollars erstattet werden.

Das Geld ist doch da.

Hancock, Mich., 19. Sept. An anderer Stelle ist kurz erwähnt, die gestrige Nachricht von der Wiedererlangung des beim jüngsten Raubanfall auf einen Zug der Mineral Range gestohlenen Geldes sei verfrüht. Jetzt wird aber bestimmt mitgetheilt, daß die $70,000 bis auf $400 wiedererlangt seien. Das Geld war aus dem betr. Koffer wieder genommen worden, wurde aber in einer Wirthschaft zu East Houghton entdeckt, wo La Liberte wohnte und speiste. Jetzt sind bereits, außer La Liberte, 7 andere Personen hier und 7 in Marquette in Verbindung mit der Bahnraubs-Untersuchung verhaftet worden, und man erwartet heute noch 3 weitere Verhaftungen. Das Hauptverhör findet am Freitag statt.

Beendeter Strike.

Pittsburg, 19. Sept. Der Strike in den Oliver'schen Stahlwerken, an welchem etwa 2500 Mann betheiligt waren, ist für beendet erklärt worden.

Aufschwung der Geschäfte.

Elwood, Ind., 19. Sept. Immer günstiger gestalten sich die geschäftlichen Verhältnisse. Nahezu 2000 Arbeiter haben neuerdings durch die Wiedereröffnung von Fabriken wieder Beschäftigung gefunden, und außerdem nähern sich verschiedene neue Fabriken, die ebenfalls eine große Anzahl Arbeiter beschäftigen werden, der Vollendung.

Utica, N. Y., 19. Sept. Die Werke der „Remington Arms Co.“ in Ilion haben den vollen Betrieb wieder aufgenommen. Dieses Geschäft fabricirt hauptsächlich Zweiräder und Sportwaffen.

Sechsfacher Mord!

Indianapolis, 19. Sept. Eine Specialdepesche aus Washington, Ind., meldet: In vergangener Nacht sind Benson Wrattan und seine Familie — zusammen 6 Personen — welche in der Nähe von hier wohnten, ermordet, und die Leichen scheußlich verstümmelt worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Fürst Bismarck von Hamburg; City of Alexandria von Havana; Buffalo von Hull.

Liverpool: Cephalonia von Boston.

Boulogne: Didam, von New York nach Amsterdam.

Antwerpen: La Flandre von New York.

Genua: Werra von New York.

Hamburg: Moravia von New York.

Abgegangen:

Southampton: Rugia, von Hamburg nach New York.

Wie das in Liverpool erscheinende „Journal of Commerce“ sagt, sind Unterhandlungen im Gange, welche darauf abzielen, noch vor Ablauf des jetzigen englischen Postcontractes einen täglichen Dampferdienst zwischen Southampton und New York einzuführen.

Das in Queenstown jetzt angekommene Schiff „St. Monan“ aus Tacoma, Washington, hatte an der südlichen Wendung seiner langen Fahrt mit ungeheuren Stürmen zu kämpfen und begegnete, ebenso wie viele andere Schiffe im Lauf dieser Saison, einer ungewöhnlich großen Anzahl Eisberge im Süden des atlantischen Oceans. Zwei Matrosen wurden während eines Sturmes über Bord geschwemmt.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Im Allgemeinen schön; kühler Mittwoch früh, mit leichten Frösten in freiliegenden Localitäten nördlicher Theile; westliche Winde.

Ausland.

Die Cholera.

Hamburg wieder verseucht!

Hamburg, 19. Sept. Gestern Abend hat die Gesundheitsbehörde zugegeben, daß seit dem 15. September hier 12 Cholera-Erkrankungsfälle vorgekommen, und 5 der Erkrankten gestorben sind. Die Sache wurde bis jetzt vertuscht, und die Behörde redet sich jetzt damit heraus, daß sie erst die mitgetheilten Fälle bakteriologisch habe untersuchen lassen müssen, um gewiß zu sein, daß asiatische Cholera vorliege. Bisher sind nur die Stadttheile St. Pauli und St. Georg erheblich von der Seuche betroffen. Das Bekanntwerden dieser Thatsachen verursachte ungeheure Aufregung. Es wird natürlich jetzt alles Mögliche gegen das weitere Umsichgreifen der Seuche gethan.

Hamburg, 19. Sept. Obgleich man nicht erwartet, daß die Cholera sich hier weiter ausbreiten werde, hat die Hamburg-Amerikanische Dampfergesellschaft (auf den Rath von Dr. White, Agenten des Marine-Hospitaldienstes in Washington, sowie von Dr. Nash, welcher die New Yorker Quarantänebehörden vertritt) die Verfügung getroffen, daß ihre Dampfer bis auf Weiteres nicht von hier, sondern von Cuxhaven abgehen, wo Zwischendeckspassagiere fünf Tage lang unter ärztlicher Aufsicht zurückgehalten werden, ehe sie sich nach den Ver. Staaten einschiffen dürfen.

Berlin, 19. Sept. Dr. Carrington, der dem amerikanischen Consulat in Hamburg attachirte Sanitätsbeamte, besuchte Berlin, um die Methode kennen zu lernen, nach welcher Auswanderer desinficirt werden. Die Auswanderer werden isolirt und nach den Desinfectionsschuppen in Spandau gebracht, wo sie, ihr Gepäck und ihre Kleider gründlich ausgeräuchert werden. Während des Processes müssen die Auswanderer eine Reihe von Räumen passiren. Sobald sie aus dem letzten herauskommen, werden sie in besondere Waggons gebracht, in denen sie die Reise nach Bremen machen, ohne unterwegs mit anderen Passagieren in Berührung zu kommen. Dr. Carrington ist von der Gründlichkeit und Zuverlässigkeit dieser Desinficirungsmethode überzeugt.

Das Berliner Stadtverordneten-Collegium wünscht die Feuerbestattung für Armenleichen einzuführen. Nach einem eingeholten Gutachten steht der Durchführung der Idee gesetzlich nichts im Wege, falls nicht von Angehörigen der Verstorbenen Einspruch erhoben wird. Seit der Choleraepidemie von 1892 haben die Behörden von Hamburg, Heidelberg und Gotha zahlreiche Armenleichen dem Crematorium überantwortet. Man erwartet, daß dasselbe Verfahren bald in den meisten deutschen Städten Platz greifen wird.

Budapest, 19. Sept. In unserer Stadt ereigneten sich 6 neue Cholera-Erkrankungsfälle und 3 Todesfälle.

Wien, 19. Sept. Aus der Provinz Galizien werden 26 neue Cholera-Erkrankungen und 16 Todesfälle vom gestrigen Tage gemeldet.

London, 19. Sept. In Hull sind wieder zwei Personen an der Colera gestorben.

Die Deutschen in Afrika.

Berlin, 19. Sept. Laut einer amtlichen Depesche aus Darres-Salaam bei Sansibar hat eine deutsche Colonialabtheilung das Bollwerk der Wahehes in Ugogo nach heftigem Kampfe, in welchem Leutnant Fliesbach fiel, und Leutnant Richter verwundet wurde, erstürmt. Ferner wird gemeldet, daß der bekannte Forscher Dr. Zinkgraf auf zwei Jahre aus Kamerun verbannt worden sei, weil er die Art, wie die Deutschen mit den Eingeborenen verfahren, nicht vortheilhaft kritisirte. Dagegen ist der gegen Dr. Wolff erlassene Verbannungsbefehl aufgehoben.

Berlin, 19. Sept. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bestreitet die Angabe, daß der Forscher Dr. Zinkgraf aus Deutsch-Kamerun ausgewiesen worden sei. Sie sagt, Dr. Zinkgraf sei aus freiem Willem gegangen.

Im Kampf gegen die Ringbahn.

Berlin, 19. Sept. Von den Berliner Socialdemokraten ist ein Aufruf erlassen worden, in welchem es heißt, daß im Hinblick darauf, daß das Personal der Stadtringbahn verringert wurde, kein Arbeiter beim Verlassen des Waggons die Thüre schließen sollte. Auf diese Weise hoffen die Socialdemokraten, die Bahnverwaltung, die das Oeffnen und Schließen der Thüren von jeher den Passagieren überließ, zu nöthigen, das Personal zu vermehren.

Caprivi nach Karlsbad.

Berlin, 19. Sept. Der Reichskanzler ist endlich nach Karlsbad zur Erholung und zum Kurgebrauch abgereist.

Silbererz-Lager entdeckt.

Berlin, 19. Sept. Bei den Dörfern Vasbeck und Gembeck in Waldeck sind Silbererzlager entdeckt worden.

Ist dem Bischof anstößig.

Berlin, 19. Sept. Der Bischof von Würzburg, Reichsrath Dr. Franz Joseph v. Stein, hat dem Pfarrer Brunner die fernere Betheiligung an der Agitation des Bauernbundes untersagt. Pfarrer Brunner sah sich infolgedessen genöthigt, als Vorsitzender des Bauernbundes zu resigniren.

Dürfen kein Denkmal setzen.

Berlin, 19. Sept. Der schweizerische Bundesrath hat der russischen Regierung die Erlaubniß zur Errichtung eines Denkmals an der Teufelsbrücke für die dort 1799 unter Suworow gefallenen Russen verweigert. An der Teufelsbrücke, Kanton Uri, einer der bekanntesten Brücken der St. Gotthardstraße, fanden im genannten Jahre harte Kämpfe zwischen den verbündeten Russen und Oesterreichern und den Franzosen statt.

Soll irrsinnig sein.

Würzburg, 19. Sept. Der bayerische Leutnant Hofmeister, der sich hier nächstdem wegen „socialistischer Umtriebe“ vor Gericht verantworten sollte, jüngst einen Fluchtversuch machte, aber wieder eingefangen wurde und dann erklärte, schlechte Behandlung im Militärarrest habe ihn zu dem Fluchtversuch getrieben, ist jetzt zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht worden.

Die Manöver in Ungarn.

Güns, 19. Sept. Gestern wurde noch eine großartige Schlacht geliefert, welcher die beiden Kaiser mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten, und die ungewöhnlich aufregend war, ja beinahe in einen Ernstkampf ausgeartet wäre. Eine Anzahl Reiter stürzten bei den verschiedenen Angriffen vom Pferde und geriethen unter die Hufe der nachstürmenden Pferde. Nach einem sechsstündigen Kampf nahm die Cavalleriedivision der Südarmee die Stadt ein.

Berlin, 19. Sept. Eine Depesche aus Güns in Ungarn meldet, daß Kaiser Wilhelm eine anderthalbstündige, ernste Berathung mit Kaiser Franz Joseph gehabt habe. Man glaubt, daß einige der gewichtigsten Fragen der politischen Situation Europas erörtert wurden, und man zu einem Einverständniß gelangte.

Güns, 19. Sept. Kaiser Wilhelm zeigt sich sehr enthusiastisch über den Verlauf der Manöver. Er ist indeß gegenwärtig nicht imstande, thätigen Antheil an denselben zu nehmen, da eine Geschwulst ihn am Reiten verhindert.

Kohlengräber-Ausstand.

Paris, 19. Sept. Die Kohlengräber im Bezirk Pas de Calais sind wirklich an den Strike gegangen, und die Sachlage wird als eine sehr drohende geschildert. Es sind bedeutende Truppenabtheilungen dorthin abgegangen.

Protest gegen Roms Einnahme.

Rom, 19. Sept. Morgen, als am Jahrestage der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen, soll in der ganzen katholischen Christenheit eine Collecte veranstaltet werden, gleichsam als ein Protest gegen die Anmaßung der „kleinen Herren von Savoyen“ (des italienischen Königshauses), die ewige Stadt Rom zu ihrer Residenz zu erwählen.

Frohe Botschaft, wenn wahr.

London, 19. Sept. Der St. Petersburger Correspondent der „Central News“ berichtet, binnen kurzer Zeit werde ein kaiserlicher Ukas erscheinen, welcher der russischen Polizei den ferneren Gebrauch der Knute untersagt. Es heißt, der Zar selber habe in der Sache die Initiative ergriffen und von allen Gouverneuren Berichte über die Verwendung der Knute eingefordert. Sämmtliche Gouverneure sollen die Abschaffung der Knute befürwortet haben, mit welcher vielfach selbst Frauen und Kinder erbarmungslos geschlagen, und Manche auf Lebenszeit zu Krüppeln gemacht wurden.

2353 Selbstmorde!

London, 19. Sept. Vom Berliner Correspondenten der „Times“ wird depeschirt, daß in den zehn Jahren von 1882 bis 1892 in der deutschen Armee (ausschließlich der beiden bayrischen Corps) 2353 Selbstmorde vorgekommen seien.

Fünf Personen verbrannt.

London, 19. Sept. Heute zu früher Stunde brannte ein kleines Haus in Whitechapel-District dahier nieder (welcher durch die „Jack the Ripper“-Morde so hochberüchtigt geworden ist.) Als das Feuer gelöscht war, fand man in den Trümmern die Leichen von vier Frauen und einem Mann. Man vermuthet, daß alle Fünf schliefen, als das Feuer ausbrach, und daß sie vom Rauch überwältigt wurden und sich daher nicht retten konnten.

Fälscher auf Kunstreisen.

London, 19. Sept. Die Polizei hat alle Londoner Banken benachrichtigt, daß eine Bande erfahrener amerikanischer Fälscher sich auf dem Weg hierher befindet. Es heißt, daß die Kerle das Geheimniß, wie man Handschriften auf Geldanweisungen spurlos vertilgt, aus dem ff kennen. Die Banken werden auf ihrer Hut sein.

— Im Bundeskreisgericht zu San Francisco wurden Hermann Sparff und Hans Hansen zum Tode verurtheilt, und zwar wegen Ermordung des Steuermannes Fitzgerald auf der Barke „Hesper“ im vergangenen Januar. Thomas St. Clair war schon früher in derselben Angelegenheit zum Tode verurtheilt worden. Alle drei waren auf der Barke Matrosen und hatten eine Meuterei angezettelt, mit der Absicht, alle nicht mit ihnen Sympathisirenden zu tödten und dann Seeräuber zu werden.

Telegraphische Notizen.

— Immer größeren Umfang nimmt in England die Bewegung für die Abschaffung des Oberhauses an.

— Sämmtliche in Stockholm erscheinende Zeitungen bezeichnen die Angabe, daß Schweden dem Dreibund beigetreten sei, als unbegründet.

— Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Kaiser Wilhelm sich über das Befinden des alten Bismarck durch directe Berichte täglich auf dem Laufenden erhält.

— Den neuesten Nachrichten aus der Kapstadt, in Südafrika, zufolge, rücken die Matabelen immer weiter gegen Fort Victoria, im Maschonaland, vor, und werden große und blutige Kämpfe erwartet.

— In London ist man sehr besorgt wegen des langen Ausbleibens des britischen Dampfers „Horn Head“, welcher am 19. August von Baltimore nach Dublin abgefahren war und schon vor zwei Wochen an seinem Bestimmungshafen hätte eintreffen sollen.

— In Oakland, Ill., starb im Alter von 108 Jahren Frau Elisabeth Hallowell, eine der ältesten Personen des Staates und die erste weiße Frau in jener Gegend.

— Unweit Whittier, N. C., explodirte gestern der Dampfkessel der Sägemühle von Keeley & Co. Sechs Personen wurden getödtet; die Leichen sind geradezu in Fetzen zerrissen.

— In der Wigdale-Kohlengrube bei Morrisdale, Pa., riß gestern das Kabel eines Fahrstuhles, und sieben Kohlengräber stürzten 135 Fuß in die Tiefe; alle wurden schwer, und einige unzweifelhaft tödtlich verletzt.

— In Denver, Col., hat jetzt auch die „Rocky Mountains Dime & Dollar Savings Bank“ die Geschäfte wieder aufgenommen. Die Bank befindet sich in einem ganz vorzüglichen Zustand.

— Unter den Landwirthen des westlichen Kansas herrscht ungewöhnliche Noth, und wahrscheinlich wird die Staatslegislatur zu einer Extrasitzung zusammentreten, um Mittel zur Abhilfe zu bewilligen.

— Der Rückzug der vielen „Buhmers“, welche auf dem neueröffneten Cherokeesen-Landstreifen keine Heimstätten finden konnten, zum Theil um ihre schon belegten Ansprüche durch rohe Gewalt oder Betrug gebracht worden waren, ist im vollen Gange. Die Enttäuschten erzählen allerlei haarsträubende Geschichten und tadeln die Regierung bitter.

— Die gestern gebrachte Nachricht, daß das beim Raubanfall auf einen Zug der Mineral Range-Bahn entwendete Geld, in der Höhe von etwa $75,000, wiedererlangt worden sei, war eine verfrühte. Ein von einem Verhafteten bezeichneter Koffer wurde zwar erjagt, als man denselben aber eröffnete, entdeckte man, daß er leer war! Neuerdings wurde noch ein Expreßbote als angeblicher Mitschuldiger verhaftet.

— Beträchtliche Aufregung verursachte in Montreal, Canada, ein erfolgloses Revolver-Mord-Attentat auf Alphonse Filiatrault, Redakteur der anticlericalen Zeitung „The Canada Review“. Filiatrault hatte die katholische Geistlichkeit maßlos angegriffen, war dafür vom Erzbischof Fabre excommunicirt worden und hatte dafür den Erzbischof auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Dies machte bei einem Theil des Publicums viel böses Blut.

— Vor zwei Jahren wurde in Kansas City, Mo., Verfolgung gegen den Bankier Charles H. Nichols wegen Fälschung eingeleitet, und derselbe unter Bürgschaft gestellt. Gestern sollte Nichols im Criminalgerichte erscheinen, glänzte aber durch Abwesenheit, weshalb seine Bürgschaft für verfallen erklärt, und ein neuer Haftbefehl ausgestellt wurde. Nichols ist gegenwärtig hier in Chicago Besitzer der „Arcade Lunch Co.“, welche verschiedene Restaurationen dahier betreibt.

— Aus Fargo, N. D., wird gemeldet: Bereits seit vierzehn Tagen machen wohlorganisirte Räuberschaaren, welche fast in jedem Herbst hier auftauchen, die Gegend an der Nördlichen Pacific-Bahn, westlich von hier, unsicher. Sie fallen hauptsächlich die Güterzüge an und nehmen den nach dem Osten zurückkehrenden Farmarbeitern ihr sauer verdientes Geld ab. Neuerdings wurden zwischen hier und Casselton 15 Farmarbeiter angefallen und ausgeraubt; drei derselben wurden zudem furchtbar mißhandelt, und einer wurde erschossen. Die Bevölkerung der Umgegend ist sehr erbittert über die Vorkommnisse, und es wäre nicht zu verwundern, wenn es nächstens zu Lynchereien käme.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditoriumthurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 77 Grad, Mitternacht 77 Grad, heute Morgen 6 Uhr 69 Grad, und heute Mittag 72 Grad über Null.

*Peter Reimer, Inspektor für die Illinois Central-Eisenbahnlinie, wurde heute Vormittag an der 116. Str. von einem Expreßzuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Verstorbene wohnte irgendwo an der 113. Str. Die Einzelheiten des Unfalles konnten bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

Eisenbahn-Katastrophe.

Zusammenstoß zwischen zwei Chicagoer Personenzügen.

Acht Personen todt, neunzehn verletzt.

Grausige Scenen auf dem Unglücksplatz.

Im Hospital.

Schon wieder hat sich ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignet, bei welchem acht Personen auf der Stelle getödtet und wenigstens 20 verletzt worden sind. Der Washington Expreßzug der Big Four-Linie fuhr gestern Abend um 8 Uhr von Chicago ab und langte um 9.20 in Kankakee, Ill., an. Etwa eine Viertelmeile südlich von dem kleinen Orte Manteno, acht Meilen von Kankakee, hielt der Zug, da vor demselben sich ein Zug der Illinois-Centralbahn befand, dessen Locomotive mit Wasser versehen wurde. Inzwischen war dem Washingtoner Zuge ein anderer nach demselben Orte bestimmter gefolgt und näherte sich dem Platze, wo der erstere hielt, mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen pro Stunde. Der Führer des ersten Zuges hatte gleich, nachdem er zum Halten gezwungen war, einen Bremser mit einer rothen Laterne fortgeschickt, um dieselbe als Warnungslokal am letzten Wagen anzubringen. Auf dem Wege dorthin hörte der Bremser bereits den anderen Zug herandonnern und man kann sich denken, daß der Mann alle seine Kräfte anspannte, um das Signal zeitig genug in Anwendung zu bringen. Es war jedoch zu spät. Der Zug, welcher, da er eine Curve durchfuhr, nicht sichtbar war, schoß plötzlich in die offene Strecke. Jetzt sah der Locomotivführer die Signal-Laterne, stellte den Dampf ab und setzte die Bremsen in Thätigkeit. Unglücklicherweise ist die Bahnstrecke an jener Stelle etwas abschüssig, und auf Grund dessen raste der Zug mit beinahe unverminderter Schnelligkeit daher. Die Angestellten auf beiden Zügen, soweit sie sich nicht im Innern der Wagen befanden, sprangen angesichts des nahenden Unglückes ab und im nächsten Augenblicke fuhr der hintere Zug mit fürchterlicher Gewalt in den dastehenden. Ein entsetzliches Krachen erfolgte; weithin flogen die Splitter der zertrümmerten Waggons und ein herzzerreißendes Jammergeschrei ertönte aus den Trümmern.

Der Anblick, welcher sich jetzt bot, war geradezu haarsträubend. Durch den Zusammenstoß war der hintere Zug keineswegs in seinem Laufe aufgehalten worden. Während der letzte Wagen hoch in die Luft geworfen wurde, so daß die Trümmer auf die Locomotive fielen, bahnte sich die letztere ihren Weg buchstäblich mitten durch die anderen Waggons, in denen die Verwundeten und Sterbenden lagen, und erst als die beiden Züge fast gänzlich ineinandergeschoben waren, kam die Locomotive zum Stehen. Die herrschende Dunkelheit vermehrte das Grauenhafte der Situation.

Die Passagiere des zweiten Zuges waren trotz des heftigen Zusammenstoßes mit dem Schrecken davongekommen, und sie waren es, welche den Verletzten die erste Hilfe brachten. Aus der Umgegend eilten die Farmer herbei, und bald war das Rettungswerk in vollem Gange. Der Telegraph trug die Kunde von dem Unglück nach Chicago und Kankakee, und während von letzterem Ort binnem Kurzem eine Abtheilung von Wundärzten eintraf, erschien auch J. T. Harahan, der Vicepräsident der Illinois Central-Bahn, auf der Scene.

Stundenlang mußte gearbeitet werden, ehe die Todten und Verletzten aus den Trümmern gezogen werden konnten. Die Scenen, welche sich hierbei ereigneten, lassen sich kaum beschreiben, und mehrere der Verletzten, die zwischen dem schweren Eisen- und Holzwerk eingeklemmt waren, baten inständigst, man möge sie erschießen und ihren Leiden ein Ende machen.

Um 5 Uhr heute Morgen war die Arbeit an Ort und Stelle, soweit die Verwundeten und Todten in Betracht kamen, beendet. Acht Leichen wurden nach Kankakee geschafft, vierzehn schwer Verletzte per Specialzug nach Chicago, wo sie im St. Lukas-Hospital untergebracht wurden, und fünf andere, minder schwer Verletzte, schaffte man nach Manteno, wo sie in Privathäusern verpflegt wurden.

Die Namen der Todten, von denen zwei erst heute Mittag identificirt wurden, sind:

Frl. O. Edwards, 42 43. Str., Chicago.
Emil Kimmel, Dayton, O.
J. W. Powell, New Vienna, O.
L. L. Sweet, Louisville, Ky.
David Jackson, Carmel, O.
Minnie Duvers, Lower Albany, Ind.
Charles Deckenbacher, Columbus, O.
Jacob Simpson, Columbus, O.

Die Liste der Verletzten im St. Lukas Hospital stellt sich wie folgt:

Blanche Belleson, Sinking Spring, Ohio.
Wm. Evans, Powellton, W. Va.
A. J. Sholter, Ripley, O.
Joseph Foster, Springfield, O.
Frau Joseph Foster, Springfield, O.
J. W. Means, Chester, S. C.
Libbie Jackson, Cynthiana, O.
Jas. W. Brann, Wilmington, O.
Frau Brann, Wilmington, O.
C. B. Weishart, Frankfort, O.
George Brackney, Wilmington, O.
L. H. Blanton, Indianapolis, Ind.
Frau Chr. Kimmel, Dayton, O.
Sallie Evans, Powelton, W. Va.

Die drei erstgenannten sind so verletzt, daß man ihr Ableben stündlich erwartet und unter den Uebrigen befinden sich mehrere, an deren Aufkommen ebenfalls gezweifelt wird.

In Manteno wurden nachstehend benannte, leicht verletzte Personen untergebracht:

Olive Patton, Carmel, O.
E. Templen, Sinking Springs, O.
A. Cowells, Lower Albany, Ind.
Jessie Morse, Cincinnati, O.
Emma Gallatin, Columbus, O.

Die indirecte Veranlassung für das Unglück soll nach Aussage des oben erwähnten Herrn Harahan durch eine Untersuchung festgestellt werden. Es handelt sich darum, zu ermitteln, warum das Geleise für den ersten Zug nicht frei war, damit dieser seinen Weg ungehindert fortsetzen konnte. Da der Zug der Illinois Central-Bahn Wasser einnahm, hätte dies entweder auf einem freien Geleise geschehen oder der andere Zug hätte auf ein Nebengeleise dirigirt werden müssen. Wem die Vernachlässigung zuzuschreiben ist, wird sich wahrscheinlich bei dem Inquest, der heute Nachmittag in Kankakee begonnen hat, festgestellt werden.

Das St. Lukas-Hospital wurde im Laufe des heutigen Vormittags von hunderten besucht; darunter befanden sich viele Verwandte und Freunde der Verletzten, die, nachdem sie von dem Unglück Kunde erhalten, die nächste Gelegenheit benutzt hatten, um nach Chicago zu reisen. Eine Anzahl Aerzte waren um die Verwundeten beschäftigt, und nur wenige Besucher wurden zugelassen.

Unsäglich traurige Scenen spielten sich in den Krankensälen ab. Auf dem einen Bett z. B. lag George Brackney, ein Farmer aus Wilmington, O. Dem Aermsten sind beide Beine zermalmt, die amputirt werden müssen, was ihm wahrscheinlich das Leben kosten wird. Er hatte die Weltausstellung besucht und war auf dem Nachhausewege begriffen, als das Unglück ihn erreichte. Dieser Unglückliche wurde im Laufe des Vormittags von seinem Sohne aufgesucht. Als derselbe an das Bett des Leidenden trat, erkannte ihn der Vaner, obgleich sich Letzterer im Zustande halber Besinnungslosigkeit befand. Er reichte dem Sohne die Hände und versuchte sich zu erheben, fiel aber kraftlos wieder zurück. Dem jungen Manne strömten die Thränen über die gebräunten Wangen, und nur mit Mühe konnte er von dem Bett entfernt werden.

Gegen Mittag war die schwerste Arbeit gethan und die Kranken waren sämmtlich verbunden. Die meisten schliefen unter dem Einfluß narkotischer Mittel.

Schrecklich verbrannt.

Schreckliche Brandwunden am Kopfe und Körper hat sich heute Morgen gegen 10 Uhr Frau J. N. O'Neil zugezogen und ihre Verletzungen sind derart, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Um die angegebene Zeit war Frau O'Neil in ihrer Wohnung, No. 9 Brown Str., damit beschäftigt, die Holztäfelung im Hause zu reinigen, wobei sie Gasolin benutzte. In der Zerstreuung zündete sie ein Streichholz gerade in der Nähe der Stelle an, wo die Gasolinflasche stand, eine heftige Explosion war die unmittelbare Folge, ihre Kleider fingen Feuer und im Nu war die unglückliche Frau von Flammen rings umgeben. Ein an dem Hause gerade vorübergehender Mann hörte die lauten Angstrufe der Frau. Er eilte in's Haus und erstickte die Flammen, indem er die Frau in Decken einhüllte. Leider hatte dieselbe inzwischen bereits schwere Brandwunden am Gesicht und Körper erlitten. Die Aerzte im County-Hospital, wohin Frau O'Neil geschafft wurde, erklären, daß die Verletzte schwerlich mit dem Leben davonkommen werde.

Nahm Gift.

Die Thüren der Calumet Apotheke in Riverdale wurden heute Morgen nicht zur gewöhnlichen Zeit eröffnet. Als der Besitzer gegen 9 Uhr das Haus betrat, fand er den Provisor Edler Nieß, welcher in einem Zimmer hinter dem Laden geschlafen hatte, todt in seinem Bette liegen. Eine genaue Untersuchung ergab, daß der junge Mann, wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht, Gift genommen hatte. Das Motiv für die schreckliche That konnte bisher nicht mit Sicherheit aufgeklärt werden. Die Familie des Verstorbenen wohnt in dem Hause No. 330 Milwaukee Ave. Der Coroner wurde sofort benachrichtigt und wird noch im Laufe des heutigen Tages den Inquest abhalten.

*Heute Abend um 8 Uhr hält der bekannte Berliner Graf Bernstorf in Holmes Halle, No. 245 Clybourn Ave., einen Vortrag.

*Nach vierwöchentlicher Pause wird der Stadtrath von Evanston seine Sitzungen heute wieder aufnehmen. Für die Dauer der Abwesenheit Bürgermeister Manns wird Ald. Thompson den Vorsitz im Stadtrath führen.

Nette Zustände.

Passagiere der Südseite-Straßenbahn erheben Klagen gegen mehrere Condukteure.

Ein eigenthümliches Verfahren, den Passagieren das Geld aus der Tasche zu ziehen, kam heute Morgen auf zwei Zügen der Südseite-Straßenbahngesellschaft zur Anwendung. Ein Kabelbahnzug, unter dem Befehle des Condukteurs No. 1112, verließ kurz vor 7 Uhr die Ecke der 39. Str. Man war erst einige Schritte gefahren, als plötzlich die Bremse der Greifcar zerbrach. Beide, sowohl der Condukteur, wie der Greifwagenführer, wußten sehr wohl, daß man in Folge dessen an der nächsten Weiche umkehren und den Zug nach dem Schuppen zurückbringen mußte. Trotzdem wurden immer mehr Passagiere aufgenommen, bis die Wagen so überfüllt waren, daß viele Personen auf den Trittbrettern stehen bleiben mußten. Auch das Fahrgeld wurde wie gewöhnlich erhoben. Es heißt, daß der Condukteur dabei wiederholt vergaß, die Controllglocke zu ziehen. Als die 22. Str. erreicht war, verfehlte der Greifwagenführer die Weiche, und die Passagiere sahen sich genöthigt, den Zug von der Cottage Grove Ave. bis zur Wabash Ave. höchst eigenhändig zurückzuschieben. Nachdem die schwere Arbeit vollbracht war, wurde ihnen mit kurzen Worten bedeutet, daß sie den nächsten Zug nehmen müßten. Jetzt wurden zwar zahlreiche Proteste laut, die jedoch auch nicht den geringsten Erfolg erzielten. Ueber 100 Personen bestiegen schließlich mehrere rückwärts haltende Wagen, wo ihnen von den Condukteuren, trotz aller Demonstrationen, ein zweites Fahrgeld abverlangt wurde. Diejenigen, welche nicht genug Geld bei sich hatten, darunter natürlich vornehmlich Arbeiter, waren gezwungen, den Rest ihres Weges zu Fuß zurückzulegen. Andere, die nicht gutwillig bezahlen wollten, wurden angeblich in roher Weise beschimpft und ausgelacht. Unter den Passagieren, die außerdem bemerkt haben wollen, daß die Condukteure das erhaltene Geld vielfach für sich behielten, herrschte in Folge dessen große und gerechte Entrüstung. Viele sind übereingekommen, von der Gesellschaft auf gerichtlichem Wege Genugthuung zu verlangen.

Ein alter Gaunerstreich.

Das Opfer eines alten, aber, wie es scheint, immer noch mit unvermindertem Erfolge wirkenden Bauernfängerstreiches wurde der No. 89 Erie Str. wohnhafte Expreßmann Matthias Muench. James O'Brien und ein anderer Mann, der als vorsichtiger Prakticus seinen Namen der neugierigen Mitwelt vorenthalten hat, engagirten besagten Expreßmann, um einen angeblich auf einem hiesigen Güterbahnhof stehenden Koffer für sie abzuholen. Draußen angekommen, stellte sich plötzlich heraus, daß der Unbekannte etwas knapp an Kleingeld war und er ließ sich von Muench einen Dollar geben, den er zu wechseln versprach. Der Expreßmann, der hier ein Geschäft zu machen hoffte, wartete ruhig eine Weile auf die Rückkunft des Mannes, während dessen Freund James O'Brien ungeduldig wurde und nach ihm zu suchen sich aufmachte. Jetzt schöpfte der Expreßmann Verdacht. Es kam zu Auseinandersetzungen, zumal da Jener inzwischen erfahren hatte, daß gar kein Koffer von der betref. Station abzuholen war. James O'Brien wurde verhaftet und suchte sich vor Richter Kersten damit herauszureden, daß er den anderen Mann gar nicht kenne. Aber seine Ausreden halfen ihm wenig und er erhielt eine Geldstrafe von $25 aufgebrummt.

Aufgeschoben.

Die Verhandlung gegen jene vier Burschen, welche gestern Abend, wie an anderer Stelle erwähnt wurde, unter dem Verdachte, den Provisor Harry Warner angefallen und beraubt zu haben, verhaftet wurden, ist heute von Richter Bradwell auf den 26. September verschoben worden. Herr Warner hält sich gegenwärtig in Decatur, Ill., auf, um sich von den Verletzungen, die er bei dem Ueberfall davongetragen hat, zu erholen. Er hatte bekanntlich, außer mehreren Kopfwunden, einen Schuß durch die linke Backe erhalten. Die Verhaftung der vier Strolche erfolgte in einer Seitengasse zwischen der 19. Str. und Wabash Ave. Nur mit großer Mühe gelang es den Polizisten, die verwegenen Burschen, welche sich verzweifelt zur Wehre setzten, zu überwältigen und nach der Station zu bringen.

Richter Brentanos Abenteuer.

Richter Brentano hatte heute Vormittag mit einem Conducteur der Yerkes'schen Nordseite-Kabelbahngesellschaft, bezüglich der Bezahlung seines Fahrgeldes, eine Differenz, die ihren vorläufigen Abschluß damit fand, daß der Richter von der betreffenden „Car“ abgesetzt wurde. Herr Brentano will sich an die Polizei wenden, um Genugthuung zu erhalten.

* In der Ewing Str. Kirche, zwischen Halsted Str. und Blue Island Ave., wird Rev. Bernhard Angel, von der Chicago Hebrew Mission, morgen, am jüdischen Versöhnungstage, Nachmittags zwei Uhr, einen Vortrag halten, zu dem der Eintritt frei ist.

Die Weltausstellung.

Keine Preisermäßigung an Sonntagen.

Die Direktoren ziehen es vor, alles beim Alten zu lassen.

Hochzeit im Javanischen Dorfe.

Verschiedenes.

Von der gestrigen Direktorensitzung wurde erwartet, daß in derselben allerlei wichtige Beschlüsse gefaßt werden würden, doch es geschah nichts Derartiges, und selbst über Dinge, die für das Publicum von größter Wichtigkeit sind, wurde achtlos hinweggegangen.

In erster Linie handelte es sich um die Herabsetzung des Eintrittsgeldes an Sonntagen um 25 Cents. Ein diese Maßregel befürwortender Antrag wurde mit großer Majorität auf den Tisch gelegt, so daß also alles hübsch beim Alten bleibt. Ebensowenig wurden irgend welche Schritte gethan, um zu veranlassen, daß den Sonntagsbesuchern für das volle Eintrittsgeld etwas mehr geboten wird, als bisher. Die Herren Direktoren sind wahrscheinlich der Meinung, daß, falls bei reducirtem Eintrittspreise sich die Zahl der Besucher auch verdoppelte, das financielle Resultat immer dasselbe sein würde. Warum sich also dieserhalb Schmerzen machen? Ebenso verhält es sich mit der anderen Angelegenheit. Wenn es wirklich nicht in der Macht der Directoren liegt, die einzelnen Aussteller am Schließen ihrer Abtheilungen an Sonntagen zu verhindern, so würde etwas mehr Musik, Feuerwerk am Abend u.s.w. den monotonen Charakter des Ausstellungsplatzes bedeutend verändern; doch Musik und Feuerwerk kosten Geld, und aus diesem Grunde unterbleibt beides.

Die Frage, ob es nicht geboten wäre, den Schulkindern mehr Gelegenheit zu geben, die Weltausstellung zu sehen, und deshalb den Eintrittspreis für die Kinder auf 10 Cents herabzusetzen, kam ebenfalls auf's Tapet. Es war wirklich belustigend, zu hören, welche Argumente in's Feld geführt wurden, um über die Angelegenheit hinweg zu kommen und für die Ablehnung den Schein der Berechtigung zu wahren. „Wer garantirt uns dafür, Schulen besuchen?“ fragte der Eine. Schulen besuchen?“ fragte ffder Eine. Der Antrag bezog sich nämlich auf die Zöglinge der öffentlichen Schulen. „Die Lehrer müssen Beglaubigungen ausstellen, die an den Eingängen vorgezeigt werden müssen,“ sagte ein Anderer. „Diese Idee!“ fuhr ein Dritter dazwischen, „wer sollte an den Eingängen die Controlle führen? — Außerdem wäre es doch ein schreiendes Unrecht gegen solche Kinder, welche die öffentlichen Schulen nicht besuchen, wenn jene in irgend einer Weise bevorzugt würden.“ — Ergo: Lassen wir alles hübsch sein wie es ist, nehmen die 25 Cents von denen, die bezahlen können, und lassen die andern draußen. (Das letztere wurde zwar nicht direct gesagt, war aber auch nach dem, was wirklich gesagt wurde, gar nicht nöthig.)

Nachdem diese Angelegenheit abgethan war, wurde die Frage des Offenhaltens der Weltausstellung nach dem 30. October flüchtig berührt. Man ging jedoch bald zur Tagesordnung über, da geltend gemacht wurde, daß nur gewisse Personen, die an der Ausdehnung der Frist ein persönliches Interesse haben, die Angelegenheit gern gefördert sehen möchten. Vielleicht kommen die Herren später einmal darauf zurück, falls sich der Wunsch, die Ausstellung länger als bis zum Schluß des nächsten Monats offen zu halten, im großen Publicum wirklich bemerkbar macht und wenn vor allen Dingen Aussicht dafür vorhanden ist, daß die Geschichte sich auch bezahlt.

Ein Beschluß wurde indeß gestern gefaßt, und zwar der, daß alle diejenigen Gegenstände und Sammlungen, welche für die Ausstellung angekauft wurden, in den Besitz des zu errichtenden Columbischen Museums übergehen. Es sind dies Sammlungen, die im anthropologischen, im Minen- und im Transportations-Gebäude untergebracht sind.

* * *

Hiesige Backfischchen und ebenso jugendliche Romanhelden, die mit den Vorgängen am Midway Plaisance auf dem Laufenden sind, werden in den nächsten Tagen keinen sehnlicheren Wunsch haben, als den, Angehörige der Bevölkerung des javanischen Dorfes zu sein. Denn wären sie dies, dann dürften sie — heirathen, gerade wie das 11 Jahre alte Jungfräulein, das übermorgen nach heimischem Ritus ihrem 9 Jahre alten Auserwählten angetraut werden wird.

Die Braut heißt Saewarti, und der Bräutigam Mon. Ob der letztere gerade der „Mann ihrer Wahl“ ist, oder ob Mon nicht vielleicht ein anderes weibliches Wesen in sein neunjähriges Herz geschlossen hat, wissen die Beiden nur allein, doch kommt dieses auch gar nicht in Betracht. Die beiderseitigen Eltern haben die Verbindung beschlossen, was für das Zustandekommen derselben genügend ist. Braut und Bräutigam wurden einfach von dem Beschluß in Kenntniß gesetzt und ihre Sache ist es jetzt, daß eines an dem anderen die Reize entdeckt, welche ihnen das eheliche Zusammenleben wünschenwerth machen.

In derselben Sitzung, in welcher die Verbindung beschlossen wurde, ist auch die Höhe der Mitgift von beiden Seiten festgestellt worden. Aufschlüsse darüber werden jedoch erst nach vollzogener Verbindung gegeben. Dem Bräutigam scheint die Geschichte ziemlich schnuppe zu sein und er interessirt sich dafür nur insofern, als er glaubt, daß ihm Jemand eine Taschenuhr zum Hochzeitsgeschenk machen wird.

Die Hochzeit wird mit orientalischer Pracht, soweit sie sich hier entfalten läßt, gefeiert werden. Sänftenträger holen den Bräutigam und die Braut aus der elterlichen Behausung und tragen sie, gefolgt von den Verwandten und Bekannten, nach der Capelle, wo sie von dem Priester erwartet werden. Dieser hält ihnen eine Rede über die Pflichten von Eheleuten und knüpft dann das Band durch einen Segensspruch. Nachdem dieser Act vollzogen, werden die Neuvermählten nach einem der größern Häuschen getragen, und hier findet der Hochzeitsschmaus statt. Dabei geht es streng ceremoniell zu. Gabeln und Messer gebrauchen die Javaner bekanntlich nicht. Man wartet also, bis der an dem Mahl theilnehmende Priester einem gebratenen Huhn ein Bein abreißt und sich eine Handvoll Reis aus der Schüssel holt, worauf jeder Gast in ähnlicher Weise zugreift.

Die Mutter des Bräutigams unterzog diesen gestern im Beisein einer Anzahl Besucher einer gründlichen Reinigung. Mon spricht etwas englisch und erklärte auf Befragen, es sei ihm an der ganzen Affaire wenig gelegen. Erstens sei seine Braut älter als er, und zweitens habe sie Geld gegeben, um ihn zu bekommen. Auf alle Fälle wolle er noch ein oder zwei Jahre warten, ehe er mit ihr als „Mann und Frau“ leben würde.

* * *

Morgen ist Jowas Specialtag, und es wird erwartet, daß dieser Staat nicht weniger als 60,000 Besucher entsendet. Die Feier beginnt morgen früh mit einer Procession und endet am Donnerstag Abend mit einem großen Empfang im Jowa-Staatsgebäude. Das Programm für beide Tage besteht, wie gewöhnlich, aus Reden, Concert, Paraden und Feuerwerk.

* * *

In den nächsten Tagen wird durch den Richter Brentano entschieden werden, ob Dr. Richter, der deutsche Commissär, dieselben Rechte hat, als ein Consul oder Gesandter, und ob er vor Gericht in der Eigenschaft eines solchen anerkannt werden muß. Die Feststellung dieses Punktes ist deshalb nöthig, weil es sich um die Aufhebung eines Einhaltsbefehles gegen deutsche Aussteller im Minen-Gebäude, denen man verboten hat, ihre angeblich unechten Waaren zu verkaufen, handelt.

* * *

Die prächtigen Herbstabende lassen sich wohl kaum an einem andern Platz besser genießen, als im deutschen Dorf, und die Weltausstellungsbesucher sind sich dieser Thatsache wohl bewußt. Für heute Abend haben die Herren Ruschewehh und Herold nachstehendes, interessantes Programm aufgestellt:

Abends 7 Uhr.

1. Theil. — Cavallerie.

1. Kaisergruß für mittelalterliche Trompeten und Pauken. . . . . . Jul. Koslek
2. Ouverture, „Deutsche Burschenschaft“. . H. Weidt
3. Schatz-Walzer. . . . . Joh. Strauß
4. Eine Concert-Reise. Potpourri. . . . A. Redling

2. Theil. — Infanterie.

5. Ouverture zur Oper „Oberon“ . C. M. v. Weber
6. Zwiegespräche zwischen Hoboe und Clarinette. . . . . B. Hamm
(Die Herren Claus und Lüdecke.)
7. Croaten-Chor aus der Oper „Die Lombarden“. . . . . G. Verdi
8. Der Friedens-Congreß 1878. Potpourri. . . . . E. Ruschewehh
(Rußland, England, Frankreich, Oesterreich, Italien, Türkei und Deutschland).

3. Theil. — Cavallerie.

9. Hochzeits-Marsch aus dem „Sommernachtstraum“. . . . . Mendelssohn
10. Große Fantasie aus Richard Wagners „Nibelungen“. . . . . G. Herold
11. Für die Kleinen. Polka francaise. . Ph. Fahrbach
12. Episode aus dem Jägerleben. Jagd-Fantasie. . . . . A. Redling
1. Einleitung. 2. Weckruf. 3. Begrüßung. 4. Aufbruch zur Jagd. 5. Anlassen zur Jagd. 6. Die Jagd. 7. Hirschtod. 8. Der Jäger Abschied vom Walde. 9. Der Jäger Heimkehr. 10. Heimfahrt (Galopp). Signal zum Essen. 11. Tafellieder: „Es lebe was auf Erden ist in grüner Tracht“. „Jäger leben immer froh.“ „Auf und an.“ „Halloh! Halloh!“ 12. Tanz (Im Wald und auf der Haide). 13. Schluß, „Hallali“.

4. Theil. — Infanterie.

13. Ouverture zur Oper „Iphigenie in Aulis“. . . . . Ch. v. Gluck
14. Kaiser-Wilhelm-Jagd. Concert-Galopp. A. Kratzki
15. Ein Blatt ins Album der Fürstin M. R. Wagner
16. Kaiser Wilhelm der Erste. „Gruß an sein Volk“. . . . . R. Eilenberg
Commentar: Die Wachtparade marschirt vor dem Palais des Kaisers vorüber; derselbe begrüßt vom Fenster aus die Hüte und Tücher schwenkende jubelnde Menge.

Unfälle.

Der Bäcker William Donelly gerieth gestern Nachmittag, in D. B. Brennans Bäckerei, in das Triebwerk einer Knetemaschine, die ihm den rechten Arm fast vollständig zermalmte. Der Verunglückte fand Aufnahme im Alexianer-Hospital, wo das verletzte Glied amputirt werden mußte. Donelly wohnt mit seiner Familie in dem Hause No. 2025 Joseph Str., Brighton Park.

Ein gewisser Robert Typing, wohnhaft No. 665 W. Lake Str., welcher in dem Geschäfte von Marder, Luse & Co., No. 141 Monroe Str., beschäftigt war, fiel gestern durch einen Fahrstuhlschacht aus dem zweiten Stockwerk in das Souterain herab. Er trug außer innerlichen Verletzungen eine schmerzhafte Verrenkung des linken Knöchelgelenkes davon. Man schaffte den Verunglückten, dessen Zustand zu ernsten Besorgnissen Veranlassung giebt, nach dem Presbyterianer-Hospital.

Der 25jährige P. J. Fredericksen, aus Patterson, N. J., stürzte gestern in der Nähe der Meagher Str. von einem Wagen der Fort Wayne Eisenbahnlinie und trug eine schlimme Verletzung am rechten Bein davon. Er wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Wachsthum.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Finanz-Ausschuß der Vereinigung, welche sich zu dem Zwecke gebildet hat, Beschäftigung für die Arbeitslosen zu schaffen, hat den Mayor gestern wissen lassen, daß er unbedingt $300,000 braucht, um die angefangene Arbeit fortzuführen. Das Comite war gestern in Sitzung, in welcher beschlossen wurde, Unter-Comites zu ernennen, deren Funktion es sein soll, Gelder zu sammeln, wo immer die Gelegenheit sich dazu bietet. Um die Sache zu erleichtern, sollen etwaige Zeichnungen in Raten bezahlt werden.

Dr. F. H. Wines hat es übernommen, festzustellen, wie viele Arbeitslose es wirklich in Chicago gibt und wie viele davon thatsächlich an Arbeit gewöhnte Leute sind. Wie er dies machen wird, ist sein Geheimniß, doch wenn irgend Jemand Erfolg in dieser Richtung haben könnte, so ist es ohne Zweifel der Genannte, da er sich sehr viel mit Pauperismus und Verbrecherthum beschäftigt hat.

Tausend Mann haben Arbeit auf dem Weltausstellungsplatz als Rollstuhlfahrer gefunden. Dieselben wurden seit heute Vormittag in dem Bureau am Fuße der Randolph Str. engagirt.

In den nächsten Tagen wird auch ein von Frauen geleitetes Bureau eröffnet werden, wo Töchtern armer Familien Arbeit zugewiesen werden soll.

Gestrige Brände.

Beträchtlichen Schaden, der die Höhe von etwa $2000 erreicht, richtete gestern gegen drei Uhr Morgens ein in der Stalle von Herrn J. J. Cahill hinter dem Hause No. 565 W. Indiana Str. ausgebrochenes Feuer an. Als die Löschmannschaften auf der Brandstätte erschienen, hatten die Flammen bereits das Herrn Cahill gehörige Wohnhaus ergriffen. Auch das Schuhgeschäft von Wm. Brown, welches sich in demselben Hause befindet, wurde durch Rauch und Wasser zum Betrage von $400 beschädigt. Ein in dem Stalle befindliches Pferd kam in den Flammen um. Der Gesammtschaden, welchen Herr Cahill erleidet, dürfte sich auf etwa $1400 belaufen, und ist nur zum Theil durch Versicherung gedeckt.

In dem vierstöckigen Backsteingebäude, No. 199—205 Van Buren Str., brach gestern Abend, kurz vor 7 Uhr, ein Feuer aus, das die Polizei auf Brandstiftung zurückführt. Die Flammen wurden zuerst im zweiten Stockwerk entdeckt, welches von der Union Trimming Co. als Geschäftslokal benutzt wird. Auf derselben Stelle war bereits am Samstag Morgen ein Brand zum Ausbruch gekommen, aber rechtzeitig gelöscht worden. In diesem Theile des Gebäudes kommt niemals Feuer zur Verwendung und die Räumlichkeiten werden um 4 Uhr Nachmittags geschlossen, so daß kein Unberufener die Zimmer betreten kann. Ein Polizist, der zufällig an dem Hause vorüberging, wurde zuerst auf den Brandgeruch aufmerksam und gab sofort den Alarm. Die Feuerwehr war rechtzeitig zur Stelle und löschte den Brand in kurzer Zeit. Die obengenannte Firma erlitt einen Verlust von nahezu $500, während das im unteren Stockwerke befindliche Zuckerwaarengeschäft von George Miller & Son im Betrage von $150 beschädigt wurde. Der am Gebäude angerichtete Schaden beträgt etwa $100. In den drei oberen Etagen befindet sich das Kleidergeschäft von Pfaelzer, Sutton & Co. Wasser und Rauch verursachten hier einen Verlust von $200. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet worden.

Nicht so leichtes Spiel.

Nicht so leichtes Spiel, als wie mit den Herren Koenker und Kleman, welche, wie im gestrigen Blatt mitgetheilt, in der Nähe von GrossePoint das Opfer zweier Straßenräuber wurden, hatten zwei Banditen mit den Gebrüdern Lawrence und Frank L. Abbott am letzten Samstag Abend. Die Beiden Letztgenannten, die in Berwyn wohnen und in ihrem offenen Wagen von Lyons nach Hause zu fahren im Begriff standen, waren plötzlich unterwegs von zwei verdächtigen Kerlen angehalten worden, die mit dem Rufe: „Heraus mit dem Geld!“ auf den Wagen zusprangen. Herr Lawrence Abbott fragte aber in aller Seelenruhe nach ihrem Begehr, indem er gleichzeitig einem der Kerle einen siebenläufigen Revolver vor die Nase hielt. Das wirkte. Mit einem Satze sprangen Beide zurück, da sie sahen, daß hier nur bleierne Bohnen zu holen waren, und ließen die Herren Abbott ruhig und ungehindert weiterfahren. Die Zahl der Raubanfälle in der Nähe von Lyons und Cicero mehrt sich jetzt übrigens in bedenklicher Weise.

Lotterie-Agenten verhaftet.

Polizisten der Desplaines Str.-Station statteten gestern Nachmittag einer Zweigoffce der „Louisiana Lottery Company“, No. 346 W. Madison Str., einen unerwarteten Besuch ab. Das Geschäft war in den Zeitungen wiederholt als „Worlds Fair Lottery Company“ angezeigt worden. Mehrere hundert Loose wurden confiscirt, und die Inhaber des Bureaus, John Meyer und J. Kelly, verhaftet.

* An der 48. und Oak Str. ereignete sich gestern Nachmittag ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Frau Louise Drinken versuchte auf einen elektrischen Straßenbahnwagen zu steigen, verfehlte aber das Trittbrett und stürzte zu Boden. Beim Falle zog sie sich eine ernste Kopfwunde zu und mußte mittelst Ambulanzwagens nach ihrer Wohnung, No. 2 Maxwell Str., befördert werden. Der Unfall soll durch das vorzeitige Anfahren des Wagens verursacht worden sein.

Sennefelder Liederkranz.

Die gestrige Feier in der Nordseite-Turnhalle nimmt einen glänzenden Verlauf.

In der Nordseite-Turnhalle feierte gestern Abend der „Sennefelder Liederkranz“ das Fest seines 25jährigen Bestehens. Der große Saal war auf's Prachtvollste mit Guirlanden und allerlei Emblemen geschmückt. Eine aus herrlichen Rosen hergestellte Lyra prangte in der rechten Ecke des Podiums, während zahlreiche Blattpflanzen und Palmen um den großen Rahmen gruppirt waren, welcher die Photographien aller Sennefelder enthielt. Sämmtliche Mitglieder des Vereins mit ihren Familien, sowie eine Anzahl einzelner Gäste füllten die geräumige Halle bis auf den letzten Platz. Die Feier selbst nahm, wie nicht anders zu erwarten war, einen glänzenden Verlauf. Aus kleinen bescheidenen Anfängen heraus hat sich der Verein zu einem starken, lebensfähigen Verbande entwickelt, der alle Stürme und Schwierigkeiten siegreich überwunden hat. Mit Recht heißt es in der Festschrift: „Nur seinem eifrigen Ringen und Streben verdankt er seine Blüthe; seinem redlichen Bemühen das Wohlwollen und die gute Meinung des Deutschthums unserer Stadt. Dies Alles wird dem „Sennefelder Liederkranz“ ein Sporn sein, auch in Zukunft das schöne Ziel unverrückt im Auge zu behalten: eine Pflegestätte für deutschen Männergesang, deutsche Sprache und Gesittung, deutsche Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit zu sein.“ Die Gesammtmitgliederzahl beträgt gegenwärtig nahezu 200, darunter mehr als 70 aktive Sänger. Der Vorstand des Vereins besteht aus folgenden Peronen: E. Niederegger, Präsident; A. Kaiser, Vicepräsident; Charles Siebert, Schatzmeister; E. Festerling, Sekretär; H. A. Planz, Finanzsekretär; Joseph Ullrich, Archivar und Herr Hans Balatka, Dirigent. Die Arrangements für die gestrige Feier lagen in den bewährten Händen der Herren H. A. Planz, Jacob Becker, H. Heckelmann, Theodor Fabricius und E. Festerling.

Das Programm war ein außerordentlich gewähltes und reichhaltiges. Nachdem die Festouvertüre verklungen war, erfolgte die eigentliche Stiftungsfeier-Scene, die von allen Anwesenden mit lautem Applaus aufgenommen wurde. In einem großen Halbkreise hatten sich die 70 aktiven Sänger um Herrn Carl Findeisen gruppirt, der, als Barde verkleidet, mit kurzen Worten die Macht des Gesanges und die Bestrebungen der Sennefelder verherrlichte. Zu beiden Seiten des Barden standen die Genien der Poesie und Musik, dargestellt durch die Damen Frl. Sophie Bobzien und Frl. Annie Balatka. Beide hefteten, nachdem sie die Segnungen der Dichtkunst und des Gesanges mit einigen passenden Worten hervorgehoben hatten, einen Kranz an die alte Fahne des Vereins.

Hierauf hielt der gegenwärtige Präsident des Vereins, Herr E. Niederegger, eine kurze Begrüßungsrede und überreichte zum Schluß dem Finanzsekretär, H. A. Planz, als dem einzigen noch lebenden aktiven Begründer des Vereins, zum Zeichen der Anerkennung eine silberne Medaille. Die passiven Mitglieder Henry Schmekl, G. Kleinhaus, William Hessemer und Schmidt wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Eine ganz besondere Ueberraschung wurde den aktiven Sängern durch die Ueberreichung einer prachtvollen neuen Seidenfahne zu Theil, welche von den passiven Mitgliedern gestiftet war.

Die eigentliche Festrede wurde von Herrn Oscar Kraft gehalten, dessen Worte wiederholt durch rauschenden Beifall unterbrochen wurden.

Unter den übrigen Nummern des Programms fand namentlich das Juden-Quartett, dargestellt von H. Heckelmann als „Penikels“, William Bracke als „Isaac Scholem“, A. Rodig als „Zeiteles“ und Charles Findeisen als „Moses Hersch“, großen Anklang. Besonders hervorzuheben sind ferner die Arie „O sancta Justitia“, vorgetragen von Herrn A. Stockmar; „Der Traum der Liebe“, Doppelquartett; sowie ein komisches Terzett: „Bruder Lustig auf Reisen.“ Auch das von den Herren Franz Genge und Guido Greiner gesungene Duett: „Eine Nacht auf dem Meere“ verdient rühmend erwähnt zu werden.

Mit dem Vortrage des herrlichen Kreutzer'schen Liedes: „Frühlingsahnen“ schloß der officielle Theil der erhabenen Feier, die allen Anwesendn noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird. Daß auch das Bankett und der Schlußball in glänzender Weise verlief, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Erst zu früher Morgenstunde machten sich die letzten Festgäste auf dem Heimweg.

Waren nicht erfolgreich.

Ein überaus frecher Straßenraub wurde gestern Nachmittag an der Ecke von Dearborn und Washington Str. verübt. Als eine gewisse Frau Neary, wohnhaft No. 173 Wells Str., einen Kabelbahnwagen besteigen wollte, drängten sich zwei Strolche an sie heran, von denen der eine ihre Hände festhielt, während der andere das Taschenbuch ergiff. Beide gaben darauf sofort Fersengeld und liefen in östlicher Richtung die Washington Str. entlang. Fast sämmtliche Passagiere verließen den Wagen und betheiligten sich an der Verfolgung. Die Polizisten Burke und Turk, durch den Lärm aufmerksam gemacht, schlossen sich der Jagd an. Es gelang ihnen, die frechen Räuber einzuholen und dingfest zu machen. Auf der Station gaben sie ihre Namen als Edward Anderson und Henry Williams an. Das Taschenbuch, dessen Inhalt aus $19.50 in baarem Gelde bestand, wurde in Andersons Besitz vorgefunden.

Ebensowenig erfolgreich war ein anderer Dieb, Namens John Wehrle, der gestern Nachmittag auf frischer That ertappt und verhaftet wurde. Frau Philipp Weiner hatte gerade $400 in Gold auf einer Bank erhoben und kaum die Straße betreten, als vor dem Hause No. 94 La Salle Str. ein Kerl auf sie zusprang und mit der Geldtasche das Weite suchte. Ein Passant, Namens John Hausmann, packte den Strolch und hielt ihn so lange fest, bis ein Polizist herbeikam. Der Dieb leistete heftigen Widerstand, wurde aber überwältigt und nach der Centralstation gebracht.

Briefkasten.

John K. — Am Freitag Abend schon wäre es für Sie entschieden zu spät gewesen, an der Grenze des „Cherokesenlandes“ einzutreffen. Sie können sich übrigens gratuliren, daß Sie überhaupt nicht hingingen. Tausende sind bereits enttäuscht zurückgekehrt und Viele sind überhaupt umgekommen.

L. B. — Bereits in der Freitagsnummer theilten wir Ihnen mit, daß im ungarischen Abgeordneten-Hause 485 Delegaten säßen, daß wir aber über die gegenwärtige Stärke der verschiedenen Parteien keine „eingehende“ Auskunft zu geben im Stande seien.

Rotsch. — Sie wären überhaupt von vornherein am Besten in Deutschland geblieben.

W. S. — Das sagen Ihnen die Beamten auf dem Postamt schon selber.

Nic. K. — Sie müssen vor allen Dingen ein Jahr lang im Staate gewohnt haben.

L. H. — Sie brauchen nur einen Zeugen, der beschwören kann, daß Sie 5 Jahre im Lande sind. Im Uebrigen kostet Sie das Vergnügen $1.

Scheidungsklagen

wurden gestern folgende eingereicht: Maria H. gegen Percy H. Dankin, wegen Verlassens; Mathilde gegen Charles E. Türk, wegen grausamer Behandlung; Joseph M. gegen Bertha Miron, wegen Verlassens; Louise gegen John Malbeck, wegen grausamer Behandlung; Thomas E. gegen Elizabeth Richardson, wegen Verlassens. — Das folgende Dekret wurde bewilligt: Mary E. von Clarence E. Van Dusen, wegen grausamer Behandlung.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Licensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Albert Evers, Maud Butler, 20, 21.
Frank Faedle, Maggie Kich, 28, 23.
Erwin Gwissime, Rachel Haines, 37, 49.
Charles Petchell, Anna Kolb, 33, 18.
Andreas Joachim, Anna Wordsaley, 25, 18.
Marcus Sulzer, Lulu Griffith, 33, 28.
Richard Turner, Ella Harnett, 35, 30.
John Goddard, Maud Albrecht, 26, 18.
Jacob Miller, Apolonia Meyer, 28, 32.
Thomas Meyers, Jennie Vaughn, 38, 28.
Alexander Reddie, Carrie Bell, 28, 24.
Alfred Reinhart, Dora Thorworth, 41, 39.
Sidney Harris, Lottie Newlands, 23, 19.
William Haeger, Rickie Whittmann, 25, 25.
Chales Williams, Susie McWallis, 23, 23.
Louis Nelson, Belle Olson, 27, 22.
Nikolaus Scheid, Elisabeth Henkel, 29, 24.
William Lanlis, Eva McKay, 21, 18.
William Barre, Eva Wheelock, 38, 27.
Christoph Hochschill, Grace Good, 24, 22.
John Keane, Agnes Halford, 25, 25.
Friedrich Patzka, Anna Hinz, 35, 38.
Michael Stefany, Anna Arben, 24, 22.
Magnus Olsen, Josephine Struv, 22, 32.
Charles Gillsner, Amalie Beutner, 34, 33.
William Becker, Annie Peterson, 22, 21.
Josef Michal, Maria Picholona, 27, 22.
Christ. Best, Mary Kammer, 23, 18.
Henry Norris, Harriett Bachen, 76, 63.
Carl Anderson, Annie Sjoholm, 24, 23.
John Altmeyer, Mayne Kane, 29, 27.
William Witten, Nellie Cummings, 27, 23.
John Rogers, Sarah Birnett, 27, 24.
Del. Champlain, Lizzie Ruth, 22, 19.
Edwin Miller, Kate Doherty, 27, 26.
John Swan, Alice Ferguson, 27, 25.
Barney Bacarvicz, Nettie Skorn, 21, 20.
George Cooper, Julia Harris, 29, 32.
Wilhelm Gehrke, Christine Bescheske, 40, 32.
John Harrison, Mary Hughes, 40, 40.
Frank Roby, Ida Garden, 28, 25.
John Trimmins, Sarah Lamb, 29, 23.
Erick Austin, Frida Epreten, 23, 22.
Hans Hoist, Carrie Anderson, 26, 26.
Wallace Skidmore, Minette Wheelock, 21, 20.
Charles Pool, Mable Cane, 23, 21.
Elias Bowling, May Wheeler, 23, 21.
Henry Keller, Mary Johnson, 36, 33.
John Anderson, Anna Brock, 27, 21.
Wenzel Szileika, Magdalena Jasasitia, 28, 24.
Thomas Gleuver, Mary Dalton, 24, 22.
Antoni Brigata, Annie Raspaziana, 25, 18.
Samuel Morrison, Winnie Lamont, 40, 22.
George Spenemann, Cora Fleming, 30, 24.
George Stone, Lizzie Murphy, 31, 24.
John Thompson, Nellie Moran, 42, 26.
Henry Niemann, Albertine Grundmann, 22, 20.
William Kures, Libbie Sluclek, 21, 22.
William McCarthy, Maggie Tolun, 20, 19.
Joseph Todhunter, Mollie Kenney, 22, 20.
Stewart Sanderson, Cora Trusler, 18, 19.
Charles Schoerpf, Jessie Fisch, 28, 21.
William Horsten, Gertrude Helam, 33, 19.
Francis Coffin, Annie Guinon, 48, 25.
Joseph Cohen, Mollie Wohnan, 35, 20.
Frank Goddard, Franciska Steinberg, 25, 20.
Daniel Taggert, Annie Milbarn, 21, 18.
Arthur Rennacker, Adeline De Vries, 24, 23.
Charles Peckham, Caroline Fubs, 35, 22.
Jacob Zandstra, Hendricka Flambeck, 24, 21.
Clark Webb, Emma Parker, 34, 26.
Peter Felz, Maria Hansler, 30, 23.
William Perkins, Clementine Morgan, 24, 22.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Christina Guirsch, 3471 N. Clark Str., 4 M.
Matthias Hoff, 278 W. Chicago Ave., 67 J.
Margaretha Lang, 885 Davis Str., 59 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern an folgende Personen ausgestellt: Mary Taylor, 2stöck. Frame-Gebäude und Schuppen, 2651 40. Str., $2000; P. Drynan, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 763 Lawndale Ave., $3000; Getenler & Stadler, zwei 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 558 und 560 Lawndale Ave., $5000; L. Bohr, zweistöck. Frame-Flats, 9388 Strand Str., $2200; E. Van Winckla, zweistöck. Brick-Wohnhaus mit Basement, 1923 Barry Ave., $6500; E.A. Duplain, 2stöck. Frame-Wohnhaus, an Lunt Ave., westlich von Central Str., $2200; William Sollner, 2stöck. Frame-Flats, 1822 N. Paulina Str., $2000; Leonard Engel, 2stöck. Brick-flats mit Basement, 825 Turner Ave., $2500; Mary Ridgeway, 2stöck. Brick-Wohnhaus mit Barn und Basement, 1400 W. Harrison Str., $4000; M. O. Marcotte, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 1914 Forquer Str., $3000; J. Freitag, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 1313 W. North Ave., $2000.

Marktbericht.

Chicago, den 18. September 1893.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, $0.75—$1.00 per Barrel.
Sellerie, 15—25c per Dutzend.
Salat, 25—50c per Barrel.
Neue Kartoffeln, 55—75c per Bushel.
Zwiebeln, $1.50—$2.25 per Bushel.
Kohl, $1.00—$1.50 per Kiste.

Geflügel.

Hühner, 10—11c per Pfund.
Truthühner, 9½—10c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 24—26c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 8—8½ per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 15—15½c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $2.00—$4.00 per Barrel.
Messina-Citronen, $4—$5.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $10.50—$11.00.
Nr. 2, $9.50—$10.00.

Neuer Hafer.

Nr. 2, 29—30c. Nr. 3, 28—29c.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1493 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Zu aufdringlich.

Trotz ihrer großen Erfahrung in allen Liebesangelegenheiten haben die Franzosen gegen die uralte Lehre verstoßen, daß die liebeheischende Jungfrau sich dem begehrten Manne niemals an den Hals werfen darf. Ihre Kundgebungen für Rußland waren viel zu laut, um als echte Gefühlsäußerungen gelten zu können. Es lag zu klar auf der Hand, daß die gefallsüchtige, aber verlassene Schöne vor der Welt mit dem einzigen Liebhaber prahlen wollte, den sie noch fesseln zu können glaubt. Der russische Barbar ist indessen nicht Willens, sich sozusagen vor den Augen der ganzen Menschheit abküssen zu lassen und einer Kokette von fragwürdiger Tugend das Recht zu geben, auf Grund dieser öffentlichen Schaustellung nachträglich Ansprüche an ihn zu erheben. Er ist bereits so ungalant gewesen, die Umarmung abzuwehren und die Umstehenden wissen zu lassen, daß sie ihm lästig ist. Wenn auch das die Zudringliche noch nicht abkühlt, so muß sie in der That schon alles Schamgefühl und alle Selbstachtung verloren haben.

Aus Petersburg kommt die durchaus glaubwürdige Nachricht, daß der Zar die lächerlich übertriebenen Freundschaftsbezeugungen mißbilligt, welche die Franzosen für das russische Geschwader vorbereiten. Er will sich nicht „compromittiren" und vor allen Dingen nicht den Glauben erwecken, daß Rußland in jedem Falle den Franzosen beistehen wird. Rußland würde allerdings unter gewissen Bedingungen auf die Seite Frankreichs treten, aber nur aus freien Stücken und in seinem eigenen Interesse. Sich im Voraus die Hände binden zu lassen, dazu habe es keine Lust. Amtlich wird außerdem in Abrede gestellt, daß Rußland eine neue vierprocentige Anleihe in Frankreich unterbringen wolle. Dies ist die Antwort auf die Angriffe verschiedener Pariser Blätter, welche die beabsichtigte Anleihe verhöhnten, weil sie bei der Geschichte nichts „verdienen" sollten.

Nach wie vor besteht also der „Zweibund" lediglich in der Einbildung der Franzosen. Je stürmischer das Liebeswerben der Letzteren wird, desto zurückhaltender und kälter wird der Zar. Er müßte auch wirklich sehr einfältig sein, wenn er sich über die wahren Gefühle Frankreichs täuschen ließe. Daß gerade unmittelbar nach den Kaisermanövern in Elsaß-Lothringen und in Ungarn ein russisches Geschwader in Toulon anlaufen sollte, war kluge Berechnung. Rußland wollte Frankreich für seine Zwecke ausnützen, aber es hat keine Lust, die Rollen vertauschen zu lassen. Daß Frankreich die „Flirtation" gleich als „ernste Absicht" auffaßt und die Tändelei zur öffentlichen Verlobung gestalten will, ist unbedingt programmwidrig. Deshalb ist die französische Aufdringlichkeit bei Zeiten zurückgewiesen worden.

Fort mit der Zuckerprämie.

Mit der Zuckerprämie machen die Ver. Staaten ganz ähnliche Erfahrungen wie mit den Invalidenpensionen. Sie kommt hauptsächlich Denen zu statten, auf die sie ursprünglich gar nicht berechnet war. Die Rohr- und Rübenzucker-Industrie macht verhältnißmäßig langsame Fortschritte, aber die Ahornzucker-Industrie, die nur zum Hohn in die Prämie miteingeschlossen wurde, wächst ganz riesenhaft. Im Rechnungsjahre 1892 wurden an die Besitzer von Ahornbäumen, die den Saft derselben eindickten, nur $2,465 gezahlt. Das folgende Jahr brachte eine Vermehrung von 140,174 auf 3,634,414 Pfund und von $2,465 auf $60,119 Prämiengelder. Außerdem sind im Juli und August noch $26,000 für Ahornzucker bezahlt worden, und nicht weniger als $117,780 sind bereits fällig.

Der Ahornzucker (Maple Sugar) ist bekanntlich nur eine Naschwaare, die ohnehin einen hohen Preis bringt. Gewonnen wird er dadurch, daß man die Hartahorn-Bäume im Februar oder März anbohrt, Röhrchen in die Bohrlöcher steckt und den herausquellenden Saft in Kesselchen auffängt. Alsdann wird der Saft dem Feuer so lange ausgesetzt, bis das Wasser verdampft ist und nur eine klebrige Masse zurückbleibt. Aus diesem Syrup, soweit er nicht als solcher in den Markt kommt, wird ein dunkelbrauner Zucker gemacht, der bei den Kindern als Naschwaare sehr beliebt ist.

Von einer Industrie im eigentlichen Sinne des Wortes ist also gar keine Rede, und dennoch müssen die Steuerzahler Hunderttausende von Dollars für die Förderung dieser „Industrie" hergeben. Im Ganzen hatten sie im vorigen Rechnungsjahre nahezu $10,000,000 an die edlen Menschenfreunde zu bezahlen, die so gütig sind, hierzulande Zucker herzustellen. Davon entfielen $8,763,830 auf die Zuckerpflanzer in Louisiana und $531,369 auf die Rübenzucker-Fabriken in Kansas, Nebraska und California. Inwiefern diese Herrschaften mehr Anspruch auf Bundesgeschenke haben, als andere Leute, dürfte schwer zu erklären sein. Sie erhalten ihre Prämie nur deshalb, weil die Raubzöllner seinerzeit den einzigen einträglichen Finanzzoll abschaffen und die Bundesausgaben so steigern wollten, daß die Demokraten hinterher gezwungen wären, die „Schutzzölle" fortbestehen zu lassen.

Die Aufhebung der Zuckerprämie sollte sobald als möglich erfolgen. Sonst könnten die Gärtner um Chicago herum noch verlangen, daß der Bund ihnen Geld gibt, um Bananen und Citronen unter Glas zu ziehen.

Keine Bundespolizei.

Der Vorschlag, von Bundeswegen besondere Strafgesetze gegen die Eisenbahn-Räuber zu erlassen und eine Bundespolizei für diese Classe von Verbrechern einzusetzen, ist schon im Senate auf großen Widerstand gestoßen. Selbst die radicalen Republikaner aus dem Yankeelande, darunter Hale von Connecticut und Hoar von Massachusetts, machten darauf aufmerksam, daß die Strafrechtspflege Sache der Einzelstaaten ist, und daß es doch sehr bedenklich sein würde, zur Bekämpfung eines bestimmten Verbrechens eine Centralpolizei zu gründen. Diese Einwände wurden für so triftig gehalten, daß der Antrag ohne weitere Erörterung auf den Tisch gelegt wurde, auf dem er wohl liegen bleiben wird.

Daß die Polizeigewalt den Einzelstaaten zusteht, unterliegt sicherlich keinem Zweifel, und warum der Eisenbahnraub anders behandelt werden sollte, als der Straßenraub im Allgemeinen, ist vom rechtlichen Standpunkt aus nicht ersichtlich. Ein Eisenbahnzug mag mehr Fahrgäste und Werthsachen enthalten, als ein Omnibus, aber das Verbrechen der Ausplünderung ist in beiden Fällen dasselbe. Wer in seinem eigenen Buggy angefallen und beraubt wird, findet dies ebenso wenig spaßhaft, als ob er in einem Bahnwagen sein Eigenthum los geworden wäre. Wenn also die Schienenwege unter den Schutz einer Bundespolizei gestellt werden sollen, warum nicht auch die Landstraßen? Es wird aber Niemand behaupten wollen, daß die Bundesregierung für die Sicherheit von Leben und Eigenthum im ganzen Gebiete der Ver. Staaten sorgen kann.

Die Strafgesetze der Einzelstaaten sind hinreichend streng, und wenn die Bahnräuber überhaupt zu erwischen sind, so werden sie auch von der Staatspolizei ergriffen. In Missouri und Minnesota ist dies wiederholt geschehen, und erst gestern auch in Michigan. Es ist aber hohe Zeit, daß in jedem Staate der Union für den Schutz des flachen Landes etwas gethan wird.

Fleischuntersuchung.

Der landwirthschaftliche Sekretär, Herr Morton, der einst die Absicht hatte, die Fleischschau abzuschaffen, oder deren Abschaffung zu empfehlen, hat sich eines Besseren besonnen. Er hat Befehl gegeben, nicht blos die für den Export bestimmten Schweine, sondern auch das nach anderen Staaten dieses Landes zu versendende Schweinefleisch einer Inspektion zu unterziehen. Alle anderen Sorten Fleisch sollen ebenfalls inspizirt werden. Dieser Befehl wird die Zustimmung des ganzen Landes finden. Es war eine Anomalie, den Ausländern gesundes Fleisch zu garantiren und den Bürgern des eigenen Landes nicht. Damit werden auch die Absichten Derer vereitelt, welche Sanitätsgründe vorschützen, um Fleisch aus anderen Staaten aus den Grenzen ihres eigenen Staates herauszuhalten. Es ist wohl richtig, daß das Ver. Staaten Obergericht diesen partikularistischen Gelüsten einen Riegel vorgeschoben hat, allein es war auch nothwendig, jedem berechtigten Einwand gegen die Einfuhr von Fleisch aus anderen Staaten die Spitze abzubrechen und das geschieht jetzt durch die erwähnte Ordre des landwirthschaftlichen Sekretärs.

(Einc. Volksbl.)

Lokalbericht.

Neueintheilung der Stadt.

Das Special-Comite für Wahlangelegenheiten beschloß in seiner gestrigen Sitzung, eine Neueintheilung der Stadt zu beantragen. Zu diesem Zwecke wurden drei Unterausschüsse ernannt, die sich wie folgt zusammensetzen: Für die Nordseite: Aldermen Wadsworth, Kleinecke und Muelhofer; für die Südseite: Alderm. Swift, Swigart, Campbell, Bidwell und Reddick; für die Westseite: Alderm. Hepburn, Mann, Horan, Smith und Noble. Diese Sub-Comites sollen ihre Arbeit sofort beginnen und einen Plan ausarbeiten, der dem Stadtrath unterbreitet werden soll.

Es wird Ernst gemacht.

Ollie Emmons, „Dago" John und „Dutch" John wurden gestern von dem Richter Brentano wegen professionellen Glücksspiels zu je $25 und den Kosten verurtheilt. Sie waren kürzlich in einer Spielhölle verhaftet worden und leugneten ihre Schuld in keiner Weise. Charles Dunn, Henry Barton und Wm. Eagan erhielten, als Besitzer von Spiellokalen, ein Jeder eine Strafe von $500 zudiktirt. Mehrere andere Anklagen gegen professionelle Spieler sollen in den nächsten Tagen zur Verhandlung kommen.

Ein aufregender Anblick.

Die Passanten vor dem Freimaurer-Tempel wurden gestern Nachmittag durch einen unerwarteten und aufregenden Anblick in Angst und Schrecken versetzt. Sie sahen einen Mann, der sich von dem Dache des Gebäudes herabfallen ließ und plötzlich, anscheinend frei, in der Luft hängen blieb. Erst jetzt entdeckte man einen dünnen Draht, der am Dache befestigt war und den Mann vor dem Herabfallen bewahrte. Derselbe hatte eine Patent-Rettungsvorrichtung einer Probe unterworfen.

Stadtrathssitzung.

Ald. Swifts Compromiß in der Steuerfrage.

Präsident Cleveland zur Feier des Chicago Tages eingeladen.

Die 14. Ward verlangt einen neuen Alderman.

Verschiedenes.

Die Steuerfrage stand gestern Abend bei den „Vätern der Stadt" im Vordergrund des Interesses. Sie nahm thatsächlich den weitaus größten Theil der gestrigen Stadtrathssitzung in Anspruch; aber trotz der vielen schönen Reden, die gehalten wurden, hat die nahezu dreistündige Verhandlung wenig greifbare Resultate ergeben. Es wurde wurde viel über die Noth der schweren Zeit geredet, über die allgemeine Geldklemme, welche den kleinen Grundeigenthumsbesitzer ganz besonders schwer trifft. Gar Manche von diesen müssen ihr Grundeigenthum unter den Hammer kommen lassen, weil sie bei den schlechten Zeiten außer Stande sind, die Specialsteuern für Verbesserungen, die in zahlreichen Fällen noch gar nicht wirklich in Angriff genommen worden sind, zu bezahlen. Das Allerschlimmste an der Sache ist, daß die Specialsteuern oft Monate zuvor, ja in manchen Fällen vor zwölf, dreizehn Monaten, von den Grundbesitzern eingezahlt worden sind. Die Contraktoren denken aber nicht daran, die Verbesserungsarbeiten zu beginnen. Inzwischen liegt das eingezahlte Geld in der Kasse des County-Schatzmeisters, anstatt in den Taschen der Steuerzahler, wo es viel besser und nutzbringender untergebracht wäre.

Eine lange und stellenweise recht langweilige Debatte entspann sich über diese Steuerfrage, wozu Ald. Ernst mit seinem Antrag den eigentlichen Anstoß gab. Diesem Antrage zufolge soll der Commissär für öffentliche Arbeiten die Ermächtigung erhalten, in den Fällen, wo die geplante Verbesserung der Straßen und Alleys noch nicht begonnen worden ist, die betreffenden Contrakte aufzuheben und mit der Einziehung der Steuern innezuhalten. Daß Ald. Campbell bei dieser Gelegenheit auf sein Steckenpferd zurückkommen würde, war zu erwarten. Im Justiz-Comite war seine in der vorigen Stadtrathssitzung eingebrachte Resolution, die die Lösung der Frage ganz und gar dem Commissär für öffentliche Arbeiten überläßt, abgelehnt worden. Gestern Abend kam der streitbare Kämpe wieder auf dieselbe Sache zu sprechen. Ald. Madden, dem die Ald. Hepburn und McGillen secundirten, waren principiell gegen jede generelle Behandlung der Angelegenheit. In jedem einzelnen Falle wollten sie die Sache untersucht und vom Stadtrath erledigt haben. Ald. Maddens Antrag, sämmtliche Resolutionen an das Justiz-Comite zu verweisen, fiel mit 38 gegen 17 Stimmen durch. Dagegen gelangte Ald. Swifts Antrag, welcher eine Art Compromiß zwischen den eingebrachten Resolutionen bildet, zur Annahme. Der Antrag besagt, daß der Commissär für öffentliche Arbeiten die Ermächtigung vom Stadtrath erhalten soll, in solchen Fällen, wo Contrakte noch nicht beendet sind, wenn er nach Prüfung des einzelnen Falles es für gut befindet, die Einziehung der Specialsteuern zu sistiren.

Da Alderman Kamerling bekanntlich durchgebrannt ist, so soll sein Sitz für vacant erklärt werden. Von Bürgern der 14. Ward war eine Petition, die Obiges befürwortet, eingelaufen. Das stadträthliche Wahlcomite wird sich mit der Angelegenheit zu befassen haben.

Um den „Chicago-Tag" auf der Weltausstellung zum „Bannertag" zu gestalten und ihm den Stempel der nationalen Weihe aufzudrücken, soll Präsident Cleveland eingeladen werden, der Feier am 9. nächsten Monats hier beizuwohnen. Durch einstimmig gefaßte Resolution wurde der Bürgermeister beauftragt, die diesbezügliche Einladung an den Präsidenten ergehen zu lassen. Die Aussichten, daß der Präsident zu dieser Feier aber wirklich kommen werde, sind nur schwach; derselbe hat in letzter Zeit mehrfach erklärt, daß er gegenwärtig von Washington nicht wegkommen könne. Große Heiterkeit erzielte übrigens Ald. Ryan mit seinem scherzhaft gemeinten „Verbesserungsantrage", den Präsidenten außerdem zu ersuchen, endlich einen Postmeister für Cicago zu ernennen.

Am 23. oder 25. September wollen die Stadträthe von Cincinnati der Weltausstellungs-Stadt am Michigan See einen Besuch machen. Auf Antrag Ald. Maddens wurde beschlossen, ein Fünfer-Comite behufs Empfang der Gäste zu ernennen.

Die Chicago Refuse Reduction Co. hat der Stadt angeboten, Abfallverbrennungs-Oefen zu bauen und jede Tonne Abfall zum Preise von 70 Cents zu verbrennen. Das Finanzcomite soll die Angelegenheit prüfen.

Unter schwerem Verdachte.

Polizisten der Cottage Grove Ave.-Station verhafteten gestern Abend vier Burschen, Namens Griffin Sherwood, Wm. Beeger, Wm. Theobald und T. M. Goshen, welche im Verdachte stehen, den Provisor Harry Warner an der 18. Str. und Wabash Ave. angefallen und beraubt zu haben. Die Einzelheiten des Raubanfalles, der sich vor etwa acht Tagen ereignete, dürften noch in Aller Erinnerung sein. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Beschreibung, die der Ueberfallene von seinen Angreifern gegeben hatte. Warner befindet sich gegenwärtig in Decatur. Man erwartet jedoch, daß er heute in Chicago eintreffen wird, um die Gefangenen zu identificiren.

Ein Mörder-Trio.

Hermann Siegler, Jong Jack Lin und Frank Glovinski wahrscheinlich irrsinnig.

Unter den Insassen des County-Gefängnisses, welche sich unter der Anklage des Mordes dort befinden, sind wenigstens drei, die kaum für zurechnungsfähig gehalten werden können. Es mag sein, daß sie früher geistig gesund waren, und der lange Aufenthalt im Gefängniß, sowie die Ungewißheit über das ihnen bevorstehende Schicksal haben vielleicht erst den Zustand geistiger Gestörtheit hervorgerufen, der sich gegenwärtig an ihnen bemerkbar macht. Zu bezweifeln ist jedoch, daß die Vollziehung des Todesurtheils an diesen Leuten einen anderen Zweck haben würde, als den, sie einfach zu tödten, wobei sie kaum zum Bewußtsein kommen würden, für was man ihnen den Lebensfaden abschneidet.

Einer der erwähnten Drei ist Hermann Siegler, der an einem Sonntagmorgen, am 20. November 1892, seine Schwiegereltern, Henry und Caroline Seitz, erschoß. Siegler ist Maschinist und wohnte mit seiner Familie und den Schwiegereltern in dem Hause No. 893 Hoyne Av. An jenem verhängnißvollen Sonntage ergriff er, ohne irgendwelche Veranlassung, seine Jagdflinte, und schoß zuerst Frau Seitz und gleich darauf ihren Mann todt. Später stellte er sich mit der geladenen Flinte in der Thüre des Hauses auf und wehrte sich verzweifelt gegen seine Verhaftung, die erst gelang, nachdem er selbst durch einen Schuß verwundet worden war. Es wurde nicht festgestellt, ob er Selbstmord versucht hat, oder durch die Kugel eines Polizisten getroffen worden war, denn es waren auf beiden Seiten eine Anzahl Schüsse abgefeuert worden.

Siegler wird in nächster Zeit procesirt werden. Obgleich er gegenwärtig den Eindruck macht, als ob er ganz vernünftig wäre, haben die Gefängnißwärter schon häufig Gelegenheit gehabt, an seinem Verstande zu zweifeln. Außerdem war die That eine so grausige, daß die Annahme, Siegler sei bei Ausübung derselben bei vollem Verstande gewesen, kaum zulässig ist. Er selbst sagt, daß er durch die Handlungsweise seiner Schwiegermutter so weit gebracht worden sei, daß er nicht mehr wußte, was er that.

An die schreckliche That des Chinesen Jung Jak Lin, der seinen Landsmann und Cousin Kow in dem Keller eines Hauses an der S. Clark Str. buchstäblich in Stücke hackte, werden sich die Leser der „Abendpost" ebenfalls noch erinnern. Lin war aus Kansas gekommen und hatte bei seinem Verwandten Aufnahme gefunden. Während der Nacht, wahrscheinlich am frühen Morgen, beging er den Mord und wurde gleich darauf verhaftet. Um einen Raub konnte es sich nicht gehandelt haben, denn an der schrecklich verstümmelten Leiche des Ermordeten fand sich eine bedeutende Geldsumme. Es hieß damals, daß Lin das Werkzeug einer chinesischen „Highbinder"-Gesellschaft gewesen sei, und Viele, besonders die Chinesen, sind heute noch dieser Ansicht. Viel wahrscheinlicher ist es dagegen, daß Lins Gehirn nicht in Ordnung war und bis heute noch nicht in Ordnung ist. Allerdings ist er bereits zum Tode verurtheilt worden, doch wurde ihm, da seine Unzurechnungsfähigkeit klar zu Tage trat, ein neuer Proceß bewilligt.

Lin bringt seine Zeit im Gefängniß in vollständiger Theilnahmlosigkeit für das, was um ihn herum vorgeht, zu. Seine einzigen Freunde, wenn man sie so nennen darf, sind die Schließer, welche ihm von Zeit zu Zeit eine Erleichterung verschaffen.

Der Dritte, der seine Laufbahn voraussichtlich in einem Irrenhause beschließen wird, ist der polnische Arbeiter Frank Glovinski, der am 24. August 1892 seine Gattin erschoß. Er beging die That, weil er glaubte, seine Frau habe ein unerlaubtes Verhältniß mit einem Polizisten. Nachdem er verhaftet worden war, machte er einen energischen Versuch, sein Leben zu enden, indem er sich in der Zelle aufhing. Doch die Wachsamkeit des Schließers vereitelte seine Absicht.

Dr. Spray hat den Gefangenen bereits drei Mal auf seinen Geisteszustand untersucht, hat jedoch noch keinen Bericht über ein etwaiges Resultat eingereicht.

Der neue Postmeister für Englewood.

Charles W. Carr, der kürzlich, wie die „Abendpost" bereits erwähnt hat, zum Postmeister in Englewood ernannt wurde, hat sein Amt noch nicht angetreten. Der diesbezügliche Befehl des Genralpostmeisters wird für die nächste Zeit erwartet. Oberst Carr wurde im Jahre 1838 auf einer Farm in der Nähe von Ogdensburg, N. Y., geboren. Später verzog die Familie nach Wisconsin. Als der Krieg ausbrach, trat der junge Carr in das 21. Wisc. Freiwilligenregiment ein, in dessen Reihen er den Feldzug bis zum Schluß mitmachte. Nach Beendigung des Krieges ließ sich Herr Carr in Boone, Iowa, nieder, wo er 14 Jahre lang ein ausgezeichnetes Vieh- und Korn-Versandt-Geschäft betrieb. Im Jahre 1882 siedelte er nach Chicago über und wurde ein Mitglied der Commissionsfirma „Hough & Co.", die sich im März dieses Jahres auflöste. Oberst Carr hat seine Ernennung zum Postmeister vornehmlich den Empfehlungen des Staatssenators C. Porter Johnson und des Eisenbahncommissärs Tom Gahan zu verdanken.

* Ein Verein deutscher Zahnärzte, welcher für die Interessen Aller eintreten soll, ist in der Bildung begriffen. Am nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr, wird im 16. Stock des Schiller-Gebäudes die erste Sitzung behufs Organisirung eines deutschen zahnärztlichen Vereins stattfinden.

Vertheilung des Unterstützungs-Fonds.

Die Hinterbliebenen der beim Kühlspeicher-Brande Verunglückten bekommen ihr Geld.

Nach wochenlangen Berathungen ist das Comite für Vertheilung des Unterstützungs-Fonds für die Hinterbliebenen der bei dem Kühlspeicher-Brande verunglückten Feuerwehrleute endlich mit seinen Arbeiten zum Abschluß gekommen. Lange genug hat es gedauert. Um so freudiger wird daher nicht blos von Seiten der an der Unterstützung Interessirten, sondern im großen Publicum überhaupt die Botschaft willkommen geheißen werden, daß das Comite endlich gestern die oft verschobene Sitzung im Amtszimmer des Bürgermeisters abgehalten und den endgiltigen Vertheilungsplan angenommen hat. Wie schon früher in der „Abendpost" mitgetheilt, ging die Ansicht des Comites dahin, eine bestimmte Summe in baarem Gelde an die Familien auszuzahlen, um diesen bei der Bestreitung augenblicklich dringlicher Ausgaben beizustehen, einen Theil des Geldes für die Wittwen beiseite zu legen, und den gesammten Rest des Geldes für die unmündigen Kinder der Verunglückten bei verschiedenen Trust Companies zu hinterlegen. Auf Grund dieses Vertheilungsplanes wurden die einzelnen Betheiligten in der nachstehenden Weise bedacht:

Kinder von James Fitzpatrick: Für Luke Zinsen von $2000 auf 6 Jahre und $2000 baar bei der Volljährigkeit; für Francis Zinsen von $2000 auf 12 Jahre und $2000 baar, wenn volljährig.

James A. Garvey: $2000 baar an die Wittwe und Zinsen von $2000 bis zu ihrem Tode oder Wiederverheirathung. Zinsen von $2000 an Grace auf 10 Jahre, an Nellie für 11, Walter für 16 Jahre, und je $2000 bei Volljährigkeit.

Burton E. Page: $2000 baar an die Wittwe und Zinsen von $2000 bis zu ihrem Tode oder Wiederverheirathung. Zinsen von $2000 an Harold B. für 16, Lester R. für 18, Milton L. für 19, Harvey W. für 20 Jahre, und je $2000 baar bei ihrer Volljährigkeit.

Chas. W. Purvis: $2000 baar an die Wittwe, wie oben, und Zinsen von $2000. Zinsen von $2000 an das Kind auf 16 Jahre und $2000 baar, wenn volljährig.

William Denning: Zahlungen an die Wittwe, wie oben. Zinsen von $2000 an Willie auf 16 Jahre, und an May auf 16 Jahre, und das Capital bei der Volljährigkeit.

Louis J. Frank: Zahlung an die Wittwe, wie oben. Zinsen von $2000 an Willie für 14 Jahre und für Hattie für 15 Jahre, und Auszahlung des Capitals bei der Volljährigkeit.

Paul Schröder: $2000 baar an die Eltern und Zinsen von $2000.

Norman M. Hartman: $4000 zur Abbezahlung einer Hypothek; der Rest wird angelegt für die Mutter.

John H. Freeman: $2000 baar an die Wittwe und Zinsen von $2000.

John A. Smith: Zahlung an die Wittwe, wie oben. Zinsen von $2000 an Charles auf 21 Jahre, und $2000 baar, wenn volljährig.

Ralph A. Drummond: $1000 baar an die Wittwe, $7000 werden angelegt zur Abzahlung einer Hypothek; der Rest wird für Mutter und Kind angelegt.

Bernard Murphy: $2000 baar an die Wittwe, nebst Zinsen von $2000.

Philipp J. Breen: $4200 angelegt zur Abtragung einer Hypothek; der Rest in gleichen Theilen an die Mutter und drei Kinder ausgezahlt.

John W. Cahill: $1000 baar an jede Schwester.

John McBride: $4000 zur Abtragung einer Hypothek, der Rest für die Erben angelegt.

An die Verletzten werden folgende Beträge vertheilt: Thomas P. Barry, $2000; William Mahoney, $500; J. N. Davis, $100; Sig. Nordrum, $100; Frank Bielenberg, $100.

Ein Comite von Dreien wurde beauftragt, betreffs Anlegung der Gelder mit der „Illinois Trust & Savings Co." ein Abkommen zu treffen. An baarem Gelde kommen im Ganzen $24,800 zur Vertheilung; der Rest von $80,200 wird bei verschiedenen Trust-Companien angelegt werden.

* Der Countyrath ernannte in seiner gestrigen Sitzung Herrn Dr. Arthur Thomas als Nachfolger des vor Kurzem wahnsinnig gewordenen Dr. Samuel Randall zum Arzte für das Irrenasyl in Dunning. Herr Dr. Thomas ist schon längere Zeit im County-Hospital gewesen und erfreut sich eines sehr guten Rufes.

Das gestohlene Otterfell.

Der Russe Morsey S. Bragin, dessen Wohnort angeblich Brooklyn, N. Y., ist, versuchte gestern an verschiedenen Plätzen einen selten schönen Fischotterpelz zum Preise von $400 zu verkaufen. Sachverständige, welche das Fell in die Hände bekamen, merkten sofort, daß etwas nicht in Ordnung war, denn für den doppelten, als den geforderten Preis wäre er auch noch billig gewesen. Es dauerte nicht lange so war die Polizei verständigt und Bragin wurde in Haft genommen.

Angestellte Ermittelungen ergaben, daß das Fell, welches nicht weniger als $1200 werth ist, im Monat August aus der russischen Abtheilung im Industrie-Palast auf der Weltausstellung gestohlen worden war. Bragin erklärte, daß er das Fell von einem Manne Namens Meskin, mit dessen Tochter er verlobt sei, erhalten habe, mit dem Auftrage, es zu verkaufen und den Erlös für die Hochzeit zu verwenden. Wie sich die Verhältnisse gegenwärtig gestaltet haben, dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe diese Hochzeit stattfinden kann.

* Patrick Nugent, welcher am Sonntag Nachmittag den Krüppel John Knopf an der West Lake Str. mit seiner eigenen Krücke in brutaler Weise mißhandelt hatte, wurde gestern von Richter Scully unter $500 Bürgschaft dem Criminalgericht überwiesen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater Mathias Hoff im Alter von 61 Jahren am Sonntag, den 17. Sept., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Sept., um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 278 W. Chicago Ave., nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen,

Heinrich, Wilhelm, Johann, Joseph und Peter Hoff, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater Daniel Sternitzke im Alter von 81 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen durch schwere Leiden im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 21. September, Morgens 8.30, vom Trauerhause, No. 151 Seminary Ave., nach Willow Springs. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen,

Wilhelm und Robert Sternitzke, Söhne;
Helene Wagner, Caroline Elling, Töchter;
Hermann Elling, Wilhelm Wagner, Schwiegersöhne;
Elisabeth Sternitzke, Schwiegertochter. dimi

Deutsche Bürgerversammlung der 30. Ward.

In letzter Zeit haben sich in der 30. Ward Vorfälle zwischen Bürgern und Polizei zugetragen, die ganz dazu angethan sind, die deutsche Bürgerschaft unseres Stadttheils in Verruf zu bringen, wenn solche Schändlichkeiten sich wiederholen sollten. Es ist daher hoch an der Zeit, daß alle ehrenhaften Bürger und unständigen Geschäftsleute sich versammeln, um zu berathen,

Was wir zu thun schuldig sind!

Näheres kann Jeder erfahren, der sich am Mittwoch, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, in dem leeren Store, 503 Ashland Ave., einfinden will.

Wir hoffen, daß jeder Deutsch-Amerikaner Ehrgefühl genug besitzt, seine Rechte und seinen Ruf wenigstens wahren zu wollen.

Darum komme ein Jeder, es kostet positiv nichts.

dimi Bürger.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium—America.
Alhambra—The Diamond Breaker.
Alt-Wien—Midway Plaisance.
Buffalo Bill's Wilder Westen—63. Str.
Chicago Opera House—Ali Baba.
Columbia Theater—The Charity Ball.
Deutsches Dorf—Midway Plaisance.
Grand Opera House—Peaceful Valley.
Hagenbecks Arena—Midway Plaisance.
McVickers Theater—The Old Homestead.
Schiller Theater—Diplomacy.
Trocadero—Musiker und Tänzer.
The Grotto—Vaudeville-Aufführungen.
Windsor Theater—Freddie Hute.

Kohlenöl-Produktion.

Es sind kaum 30 Jahre her, als zum ersten Mal raffinirtes Kohlenöl oder Petroleum in Pennsylvanien auf den Markt kam. Welche ungeheure Entwicklung diese Industrie seitdem gehabt hat, weiß Jeder im Allgemeinen wohl, aber einige genauere Zahlenangaben darüber werden es in noch klareres Licht setzen. Dieselben sind dem Jahresbericht des Secretärs des Innern, Mr. T. J. Stewart, entnommen.

Die Kohlenöl-Production liefert einen Ausfuhrartikel, welcher in seinem Werth nur der Ausfuhr von Baumwolle, Brodstoffen und Provisionen nachsteht. Im Finanzjahre vom 1. Juli 1863 bis 30. Juni 1864 betrug dieselbe erst 23 Millionen Gallonen. In 1869 war dieselbe bereits auf 100 Millionen, in 1874 auf 200, und in 1891 auf 700 Millionen Gallonen gestiegen. Und das Eigenthümliche bei dieser Ausfuhr ist, daß im Verhältniß viel mehr von der Oel-Production ausgeführt wird, als von der Production an Brodstoffen und Provisionen. Nur von der Baumwoll-Production wird ein größerer Procentsatz exportirt, als vom Petroleum.

Die Herabsetzung seines Preises ging Hand in Hand mit der Zunahme seiner Gewinnung. In 1861 kostete eine Gallone 58 Cts., in 1892 betrug der Preis nur 3½ Cts. Die Länge der Röhren zu seiner Beförderung beträgt 25,000 Meilen, und außerdem wird dieselbe von 9000 Kufenwagen besorgt. Für den Transport der Oelmassen in's Ausland über See sind 59 Kohlenöl-Dampfer in Thätigkeit, abgesehen von einer großen Anzahl Segelschiffe.

Der Werth der Oelquellen und Oelländereien in Pennsylvanien wird auf mindestens 87 Millionen Dollars geschätzt, und der Werth der Maschinerie etc. für Gewinnung des Rohmaterials auf 65 Millionen Dollars. Dabei sind die oben erwähnten Beförderungsmittel, wie Röhrenleitungen, Wagen, Dampfer — und auch nicht einmal die Raffinerieanstalten einbegriffen. Der Totalwerth der ganzen Production und der Mittel, sie auf den Markt zu bringen, beläuft sich auf 800 Millionen Dollars.

Der Specialbericht über diese Production ist von Professor Albert S. Boiles, dem Chef unseres Staatsbureaus der Industriestatistik. Als die erste Petroleumquelle durch Drake in 1858 erschlossen wurde, entstand eine Aufregung im Land, namentlich in Pennsylvanien, welche sich nur mit dem californischen Goldfieber vergleichen läßt. Es bildete sich sofort eine Menge Gesellschaften zu Quellen-Bohrungen; Alles speculirte in deren Actien. West-Pennsylvanien wurde die Scene einer unbeschreiblichen Thätigkeit am Oel-Creek, am French-Creek und am Allegheny-Fluß. Massen von Glücksjägern strömten herbei und die Wälder daselbst verschwanden und machten bald Platz für Kohlenöl-Bohrungen, für Lager der Speculanten und für Ortschaften und Städte.

Viele Bohrungen erzielten nichts; andere lieferten nur kurze Zeit Oel, wieder andere ergaben ungeheure Quantitäten. Die Menge der Oelsucher zog hin und her, je nach obigen Ergebnissen, und ganze Ortschaften verschwanden wieder ebenso schnell, wie sie entstanden waren. Dazu gehört z. B. Pithole City, das einige Zeit ein großes Postamt hatte und wovon jetzt keine Spur mehr zu finden ist. In den ersten zwei Jahren beschränkte sich dieses Treiben auf die Nachbarschaft von Titusville, dann ging es an den Allegheny-Fluß weiter und die Oelgewinnung wurde nur durch Auspumpen der Quellen erzielt.

Im Februar 1861 stieß man auf die erste Quelle, welche nach ihrem Erschluß ohne alle Pump-Maschinerie Oel von sich gab — es war die erste sogen. „fließende Oelquelle". Die erste dieser Quellen ergab 300 Faß täglich und floß 15 Monate lang. Bald aber erbohrte man Quellen, welche die doppelte, ja die zehnfache Oelmasse im Tag lieferten. Dahin gehörten die Phillips-, Frank-, (3000 Faß täglich) Noble- und Sheridanquellen. Die Noblequelle hat im Ganzen für 3 Millionen Dollars Oel geliefert, bevor sie versiegte. Die Sheridanquelle lieferte 2 Jahre lang 900 Faß Oel täglich.

Der Bericht bringt noch viele andere interessante Einzelheiten über Auffindung der Quellen und den ganzen Betrieb der Petroleum-Industrie, welche gleichsam wie durch ein Wunder dem Lande eine ganz neue Quelle des Reichthums erschloß.

Nativistische Hetzerei.

Aus Toledo, Ohio, wird geschrieben: Das absurde Gerücht, daß sämmtliche hiesigen Protestanten von den Katholiken abgeschlachtet werden sollen, hat in letzter Zeit so hartnäckig circulirt, daß verschiedene englische Geistliche es für nöthig befunden haben, ihre Pfarrkinder von der Kanzel herunter zu warnen und aufzufordern, sich für den Kampf vorzubereiten. Da Rev. W. S. Brackney von der methodistisch-bischöflichen Kirche in West-Toledo von einem hiesigen Blatte heftig angegriffen wurde, weil er in seiner Kirche behauptet hatte, er wisse aus sicherer Quelle, daß in der katholischen St. Hedwigs-Kirche genug Gewehr und Munition versteckt seien, um ein ganzes Regiment damit auszurüsten, so begab er sich Ende letzter Woche in Begleitung eines Freundes zu dem Pfarrer jener polnischen Gemeinde und bat um die Erlaubniß, dessen Kirche untersuchen zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt und das Gotteshaus von oben bis unten durchsucht, ohne daß es gelungen wäre, ein Gewehr oder dergleichen zu entdecken. Die Gemüther in Ost-Toledo haben sich in Folge dessen wieder etwas beruhigt. Wie verlautet, sollen die, natürlich vollständig aus der Luft gegriffenen Gerüchte von Mitgliedern der antikatholischen Gesellschaft, welche als „American Protective Association" bekannt ist, ausgesprengt worden sein, um dieser Gesellschaft neue Mitglieder zuzuführen.

Ein mißrathenes Heirathsgeschäft.

Eine gelungene Heirathsgeschichte hat sich in Cleveland, O., abgespielt, die viel Stoff zum Lachen giebt. Zu einem jungen Manne Namens S. Helpert kam vor Kurzem dessen Nachbarin, Frau Kate Krumford und theilte ihm mit, daß ihre Schwester, Erna Buger, beschlossen habe, sich zu verheirathen, daß es ihr aber noch an einem Gegenstande für ihre Liebe fehle. Das Mädchen sei eine ausgezeichnete Partie für ihn, Helpert, und wenn er bereit sei, des Lebens Freude und Ungemach gemeinsam mit ihr zu tragen, so würde sie, die künftige Frau Schwägerin, ihm $300 in Baar geben und ihm gleichzeitig ihr Grocerygeschäft sowie Pferd und Wagen zum Geschenk machen. Helpert ging mit Freuden darauf ein. Die ihm angebotene Braut war allerdings keine Schönheit, war auch sechs Jahre älter als ihr Zukünftiger und wog nicht einmal hundert Pfund; der Preis war jedoch zu verlockend und ein langes Besinnen nicht rathsam. Der Tag der Verlobung wurde festgesetzt. Helpert hatte als vorsichtiger Mann die Bedingung gestellt, daß ihm $150 am Verlobungstag und der Rest acht Tage später ausbezahlt werde. Dies versprach auch Frau Krumford und knüpfte noch den Wunsch daran, daß Helpert einen Brillantring und eine goldene Uhr nebst Kette, welche Schätze er sein eigen nannte, seiner Braut zum Geschenk machen möge. Er versprach dies und schenkte Erna nach einigen Tagen wirklich den Ring, aus dem er allerdings vorher den Diamanten entfernt und durch ein Stück Glas ersetzt hatte. Der Tag der Verlobung kam und ein großes Fest wurde abgehalten. Während der Feier nahm der Bräutigam seine Schwägerin bei Seite und ersuchte um Auszahlung des „Kaufgeldes". Frau Krumford entschuldigte sich mit der allgemein herrschenden Geldknappheit und sagte, daß sie kein Geld habe. „Kein Geld, keine Hochzeit!" sagte Helpert, und ohne Abschied zu nehmen, verließ er das Haus. Frau Krumford tröstete sich damit, daß wenigstens der werthvolle Ring gerettet sei. Derselbe wurde sofort einem Juwelier zur Abschätzung übergeben, aber dieser erklärte, daß der Ring höchstens drei Dollars werth sei. Wüthend ließ Schön-Erna ihren Bräutigam wegen Bruchs des Heirathsversprechens verhaften. Als der Richter jedoch die Einzelheiten des Falles hörte, sprach er den Angeklagten nach Bezahlung der Kosten frei. Wie Helpert einem Berichterstatter gegenüber behauptete, macht Frau Krumford ein Geschäft daraus, junge und auch ältere Männer auszubeuten und die holde Erna soll schon mindestens ein Dutzend Bräutigams gehabt haben.

Mordversuch gegen einen Priester.

In Lomnitz (Böhmen) hat der Gemeindeschreiber Slanina am 28. v. M. gegen den Dechanten, Erzpriester Pater Spiczka, einen Mordversuch verübt und sich hierauf vom Kirchthurm herabgestürzt. Das Motiv des Verbrechens ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Der in Lebensgefahr darniederliegende Erzpriester hat sechs offene Wunden in der Scheiteldecke erlitten. Die That erscheint vollständig unbegreiflich, da Erzpriester Pater Spiczka durch Herzensgüte und Wohlthätigkeit sich auszeichnet, den nationalen wie confessionellen Hader verabscheut und sich hoher Achtung erfreut. Die That war offenbar geplant, da Slanina das Mordinstrument, einen Hammer, vom Hause mitgenommen und ein Testament, sowie Briefe an seine Angehörigen hinterlassen hatte. Johann Slanina war etwa 50 Jahre alt, verheirathet und Vater von fünf Kindern, von denen drei noch zu Hause sind. An dem angegebenen Tage gegen 4 Uhr ließ er den Dechanten, der sich in Gesellschaft mehrerer Geistlicher im Garten befand, nach Hause rufen, um ihm in der Gemeindekanzlei eingegangene Tanzlicenzgebühren für die Armenkasse abzuliefern. Er übergab ihm dieselben, und während der Dechant die Bestätigung schrieb, brachte ihm Slanina mit dem auf einer Seite geschärften Zuckerhammer von rückwärts einige Hiebe auf den Kopf bei. Aus sechs Wunden blutend, stürzte der Dechant zusammen, Slanina verließ aber unangefochten das Zimmer, versperrte dasselbe, nahm den Schlüssel mit und vollbrachte den Selbstmord, indem er einen der neben dem Pfarrhofe befindlichen Kirchenthürme bestieg und sich herabstürzte. Der Selbstmörder war als ruhiger, harmloser Mensch bekannt und erfreute sich des besten Rufes; es hätte ihm Niemand eine solche Schauerthat zugemuthet. Aerztliche Hülfe war leider nicht gleich zur Stelle. Die Motive der That sind räthselhaft; selbst die zurückgelassenen fünf Briefe des Selbstmörders bieten keinen Anhaltspunkt hierfür. Die einzige mögliche Erklärung würde der „Neuen Fr. Pr." zufolge die That als eine Consequenz des — Befähigungs-Nachweises darstellen. Slanina, der seine Familie von dem kleinen Gehalte als Gemeindeschreiber nicht erhalten konnte, fand seit ungefähr zwanzig Jahren einen Nebenerwerb durch Rasiren und Haarschneiden; er besuchte seine Kunden, mit der Bedienung war man zufrieden, und so lebte er viele Jahre von seiner Doppelthätigkeit. Vor einem Jahre etablirte sich jedoch in Lomnitz ein „gelernter" Raseur, der den Slanina als nicht befugten Concurrenten wiederholt anzeigte, weshalb dieser auch zu Geldstrafen von 5 fl., 10. und 50 fl. verurtheilt wurde. Auf seinen Nebenerwerb konnte er jedoch nicht verzichten. Er bewarb sich um einen Gewerbeschein, konnte ihn aber wegen des mangelnden Befähigungs-Nachweises und Lehrzeugnisses nicht erhalten. Es scheint aber, daß er sich bei diesen Versuchen, den Gewerbeschein zu bekommen, unlauterer Mitel bediente und den Behörden unwahre Angaben über eine in Brünn vollbrachte Lehrzeit machte. Er wurde deshalb wegen Irreführung der Behörden zu einer kurzen Freiheitsstrafe verurtheilt, wobei ihm Strafaufschub bewilligt wurde. Dies brachte den Unglücklichen in Aufregung. Er versuchte alles Mögliche, um das Urtheil rückgängig zu machen, und verlangte in erster Linie die Intervention des Dechanten, die dieser jedoch als aussichtslos ablehnte. Die Verzweiflung muß nun bei Slanina den Entschluß zu der Schreckensthat zur Reife gebracht oder seine Sinne in dieser Weise ungünstig beeinflußt haben. Ein anderer Grund ist vollständig unerfindlich.

Lokalbericht.

Die englischen Theater.

Auditorium. Der Andrang zu den Aufführungen des prächtigen Ausstattungsstückes „America" war letzte Woche so groß, daß die Direction sich veranlaßt sah, gestern Nachmittag eine Extra-Matinee-Vorstellung zu veranstalten, die außerordentlich gut besucht war. Selbstverständlich bleibt das Repertoire auch diese Woche unverändert.

Alhambra. Hier wird seit Sonntag Abend das Sensations-Drama „The Diamond Breaker" aufgeführt. Nach dem Besuch der ersten beiden Vorstellungen zu schließen, wird sich das Stück binnen Kurzem zahlreiche Freunde erwerben.

Chicago Opera House. Vierzig Wochen hintereinander ist „Ali Baba" jetzt jeden Abend gegeben worden und noch keine Abnahme des Interesses daran zu bemerken. Das Repertoire bleibt aus diesem einleuchtenden Grunde unverändert.

Grand Opera House. Sol. Smith Russell und dessen Gesellschaft beendigen mit dieser Woche ihr fünfwöchiges Gastspiel, das in jeder Beziehung ein Erfolg war. Das reizende Stück „A Peaceful Valley" wird auch diese Woche allabendlich gegeben.

Trocadero. Sandow ist noch immer der Held des Tages, und Herr Ziegfeld, der Director des „Trocadero", hat wohl daran gethan, sich dieses Athleten zu versichern, dessen Kraftleistungen Alles in Erstaunen setzen. Die übrigen Nummern des Programms, welches jeden Abend etwas Neues bringt, werden ebenfalls von tüchtigen Künstlern ausgeführt.

The Grotto. Hier ist für diese Woche ein ganz besonders interessantes und reichhaltiges Programm aufgestellt worden. Die beiden Frl. Daly haben mehrere neue Tänze einstudirt, die Gebrüder Racket neue Musikstücke und Frl. Maud Huth erfreut die Besucher durch ihre prächtige, gut geschulte Stimme.

Brutaler Angriff.

Ein junger Mann, Namens August Rackow, wohnhaft No. 3923 5. Ave., wurde gestern Nachmittag, während er mit einem Gespann die Halsted Str. herunterfuhr, an der Ecke der 57. Str. von drei betrunkenen Strolchen angefallen und durch einen Messerstich leicht verwundet. Der Angriff erfolgte angeblich ohne jeden Grund. Die brutalen Burschen wurden von dem Polizisten Munoy verhaftet und nach der Englewood-Station gebracht. Sie gaben ihre Namen als William Griffin und Martin und John Carey an.

Setzt es in Umlauf.

Billige Excursions nach dem Westen.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. Boß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
John Dobler, 403 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
H. Miller, 421 N. Clark Str.,
Frau Twoey, 489 Clark Str.
H. Becher, 590 1/2 Clark Str
J. P. Land, 637 Clark Str.
Frau Eckhard, 249 Centre Str.
Frau Albers, 256 O. Division Str.
P. Baly, 467 O. Division Str.
A. W. Friedlender, 282 Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
M. S. Clark, 345 E. Division Str.
E. M. White, 407 1/2 E. Division Str.
Frau Morton, 113 Illinois Str.
Newsstore, 149 Illinois Str.
Herr Hoffmann, 264 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
H. Schmidt, 677 Larrabee Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
G. Schröder, 316 N. Market Str.
H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
Frau Petrie, 366 E. North Ave.
A. Beck, 389 E. North Ave.
Frau K. Kreuser, 282 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. Schacht, 361 Sedgwick Str.
Frau B. Wismann, 362 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. Miller, 29 Willow Str.
Newsstore, 90 Wells Str.
Frau Kenney, 153 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Frau Wyant, 383 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
Frau M. P. Schmitt, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

F. Schmidt, 499 Ashland Ave.
F. Decke, 412 Ashland Ave.
P. Pederson, 402 Ashland Ave.
H. Brash, 391 Ashland Ave.
Mrs. L. Carlson, 231 Ashland Ave.
Chas. Stein, 418 Chicago Ave.
L. Carlstedt, 382 Chicago Ave.
A. Tresselt, 376 Chicago Ave.
Jakob Matson, 518 Division Str.
P. C. Hedegard, 278 Division Str.
Joseph Müller, 722 Division Str.
Ph. Donoghue, 220 Indiana Str.
G. W. P. Nelson, 335 Indiana Str.
F. C. Brower, 455 Indiana Str.
E. Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Collin, 309 Milwaukee Ave.
M. K. Ackerman, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus u. Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Mrs. Lion, 499 Milwaukee Ave.
Mrs. Peterson, 824 Milwauke Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emila Strucker, 1050 Milwaukee Ave.
C. F. Müller, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
W. Oehlert, 731 North Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
Jacob Schöpf, 626 Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 Adams Str.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
C. Traws, 110 Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meißner, 3113 S. Halsted Str.
H. Simpson, 3150 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Newsstore, 3645 S. Halsted Str.
C. A. Enders, 2525 S. Canal Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
Frau Hennessey, 1816 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
W. Scholz, 2442 S. State Str.
A. Eilender, 3456 S. State Str.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
G. Katz, 2628 Southpart Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
F. Wienold, 2254 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
S. Hunershagen, 4704 Wentworth Ave.

Südwestseite.

A. F. Fuller, 39 Blue Island Ave.
J. H. Duncan, 76 Blue Island Ave.
Aug. Futhmann, 117 Blue Island Ave.
M. Vetter, 198 Blue Island Ave.
G. Kurtz, 210 Blue Island Ave.
Ch. Starck, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canalport Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Ave.
Ed. Basseleer, 39 Canalport Ave.
Miß M. Vernum, 166 W. Harrison Str.
C. Schroth, 144 W. Harrison Str.
Thompson, 845 Hinman Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
Max Groß, 354 S. Halsted Str.
Sladen und Seskind, 426 S. Halsted Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
Newsstore, 583 S. Halsted Str.
Aug. Nickels, 664 S. Halsted Str.
H. Faßler, 776 S. Halsted Str.
Mrs. Bruhn, 851 S. Halsted Str.
C. Terry, 193 W. Lake Str.
Schmelzer, 383 W. Lake Str.
W. Banks, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
W. Peterson, 758 W. Lake Str.
L. A. Ballin, 33 W. Randolph Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
A. Damm, 210 W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Mrs. Greenburg, 12 S. Paulina Str.
J. Smith, 10 S. Paulina Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Newsstore, 331 W. Van Buren Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Mrs. Solamon, 205 W. Polk Str.
Aug. Schulz, 239 W. Polk Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
A. Brunner, 508 W. 12. Str.
Neutel, 630 W. 12. Str.

Lake View.

Aug. Ihle, 845 Belmont Ave.
H. Thurm, 442 Lincoln Ave.
Frau E. R. Dov, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
P. Bermann, 638 Southport Ave.
J. P. Wehnhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
R. Umbrich, 789 Lincoln Ave.
C. Neukaus, 861 Lincoln Ave.
P. Lindkraus, 921 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
E. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.

Vorstädte.

Arlington Heights: Louis Jahnke.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Emil Frase.
Avondale: George Hodel.
Bowmansville: J. B. Zimmer.
Blue Island: Wm. Eidam.
Calvary: Paul Kraatz.
Central Park: E. J. Horder.
Colehour: F. R. Müller.
Crawford: John Long.
Cragin: Ernst Fricke.
Dauphin Park: E. F. Butenbaugh.
Desplaines: Peter Denner.
Elmhurst: Julius Malen.
Englewood Heights: A. E. Kerr.
Evanston: John Witt.
Grand Crossing: Oscar Lundolf.
Hammond, Ind.: B. Eicher.
Hawthorne: E. Fegmeyer.
Harvey: H. R. Mason.
Hermosa: R. Bradshaw.
Hinsdale: Geo. Prouty.
Irving Park: H. W. Bussey.
Jefferson: Wm. Bernhard.
Kensington: Fritz Högel.
La Grange: Jacob Meyer.
Lombard: J. P. Weibler.
Lyons: Lorenz Mitch.
Maywood: Max Wurst.
Mendota: Schütz & Denison.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Wm. Weese.
Oak Park: M. Ratner.
Palatine: Beutler Bros.
Park Side: Chas. Gaß.
Park Ridge: Hans Hamer.
Pullman: Paul A. Hermes.
Pullman: T. P. Struhiacker.
Ravenswood: A. M. Luce.
Riverdale: L. Lent.
Rose Hill: W. H. Terwilliger.
South Evanston: John Pruter.
South Chicago: Frank Milbrath.
Streator: F. C. Minor.
South Englewood: L. W. Johnson.
Summerdale: Fred. James.
Turner: F. C. Reltnor.
Washington Heights: John Richards.
Winfield: Fehrmann & Son.
Wilmette: A. May.
Woodlawn: H. Geserick.
Wheaton: M. E. Jones.
Davenport, Ia.: Wm. Gehrke.

Der schwarze Koffer.

Geschichte eines Mordes
erzählt von dem, der den Mörder ausfindig machte.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von
Emmy Becher.

(Fortsetzung.)

„Und wie oft sind Sie seither mit dem Koffer gereist?“

„Nur zweimal. Das erste Mal von Greenwich nach Southend und dann von Southend nach Dover — so glaubte ich wenigstens. Als ich hier auspacken wollte, fand ich, daß der Schlüssel nicht in's Schloß paßte, dachte mir, es sei unterwegs verdorben worden, und ließ es aufbrechen. Der Koffer enthielt nichts, als einen photographischen Apparat, den ich sofort als Fräuleins Simpkinsons Eigenthum erkannte; ich ließ nun ein neues Schloß machen und schickte ihn am nächsten Morgen nach. An meinen Bruder schrieb und telegraphirte ich, denn es war mir ganz klar, daß hier eine Verwechslung vorliegen mußte, weil Edith sich auf meine Empfehlung den nämlichen Koffer angeschafft hatte. Mir lag viel daran, daß sie gewisse Briefe, die ich in dem meinigen glaubte, nicht zu Gesicht bekommen solle, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich keine Ahnung hatte, daß ich der Mörder meiner Tante war. Ich muß im Delirium gewesen sein.“

„Weshalb geriethen Sie denn in solche Aufregung, als ich Ihre Tante zuerst erwähnte?“

„Weil — weil die Angst nicht von mir weichen wollte, ich könnte sie verletzt haben. Meine Erinnerungen waren, wie Sie sehen, sehr undeutlich — daß ich sie gestoßen hatte, wußte ich noch, und seit jener Nacht hatte ich nichts mehr von ihr erfahren?“

„Und jetzt glauben Sie, das alte Fräulein getödtet zu haben?“

„Was soll ich sonst denken?“ erwiderte er im Flüsterton und ein Schauer überlief ihn. „Austin sagt es — Sie sagen es und zum Beweis sind die Bücher da.“

„An jenem Sonntag Abend kann außer Ihnen und der Hauswirthin kein Anderer Einlaß gefunden haben? Einen Hauptschlüssel hatte Niemand?“

„Nein,“ sagte Philipp.

„Fräulein Raynell besaß einen solchen; die Vermietherin selbst hat es mir gesagt.“

„Allerdings; sie machte gern Morgenspaziergänge und ging häufig aus, wenn noch Alles schlief. Manchmal gab sie ihn auch mir Abends mit.“

„Wo befand sich der Schlüssel in jener Nacht.“

„Bei mir,“ versetzte er.

„Aber Sie zogen ja die Klingel, als Sie heimkamen?“

„Ja — ehrlich gestanden, ich — ich war nicht mehr nüchtern genug, um mich des Schlüssels zu erinnern.“

„Wissen Sie trotzdem gewiß, daß Sie ihn bei sich hatten?“

„Natürlich; ich nahm in ja am andern Morgen aus meiner Westentasche, wo er immer seinen Platz hatte.“

Das vereitelte jede Möglichkeit, ihn zu entlasten!

„Und sind Sie ganz gewiß, daß auf andere Weise niemand in das Haus eindringen konnte? Hatte die Hausthüre eine Sicherheitskette?“

„Nein, eine Kette war nicht da, aber ein Doppelschloß. Der sogenannte Hauptschlüssel war überhaupt nur ein einfacher Hausschlüssel, ein anderer war gar nicht vorhanden.“

„Hm, hm! Am andern Morgen verließen sie also dann das Haus mit dem Leichnam Ihrer Tante, den Sie in Ihren Koffer gepackt hatten — daß Sie morgens nach dem Erwachen keinen Blick mehr in den Koffer warfen, dessen sind Sie natürlich ganz gewiß?“

„Vollkommen. Ich wollte ihn noch einmal aufmachen, konnte aber nirgends den Schlüssel finden; zuletzt entdeckte ihn Austin.“

„Und zwar wo?“

„Im Zimmer meiner Tante — wozu noch leugnen? Meine Schuld ist ja so wie so erwiesen.“

„Ihre Schuld ist bis zu einem gewissen Grade freilich bewiesen,“ sagte ich. „Sie fuhren also dann mit dem Koffer von Southend nach London, trafen dort die Simpkinsons, und dann reisten alle vier, die beiden Damen, Ihr Bruder und Sie sammt beiderseitigem Gepäck, unter dem sich zwei schwarze Koffer befanden, von Charing Croß nach Dover? Ist das richtig?“

„Nein. Austin brachte uns nur zur Bahn, und wir drei fuhren ohne ihn ab. Das Gepäck der Damen wurde in London direct nach Paris aufgegeben; ich wollte nur in Dover ein paar Tage Luft schöpfen.“

„Und Sie erinnern sich, die Bücher in Ihren Koffer gepackt zu haben?“

„Ja; am Sonnabend hatte ich sie eingepackt, den Koffer aber unverschlossen gelassen. Sonntag Abend machte ich den Deckel auf, um ein paar Briefe hineinzuwerfen, und sah die Bücher unberührt am selben Fleck darin liegen. Dann verschloß ich den Koffer und schnürte ihn mit einem Stricke zu.“

„Was, Sonntag Abend haben Sie ihn zugeschnürt?“

„Gewiß; wie ich es fertig gebracht habe, weiß ich selbst nicht mehr, aber es lag mir daran, daß kein Mensch die Briefe sehen sollte, die ich zuletzt noch hineingelegt hatte.“

„Sie sind nicht etwa links, Herr Harvey?“

„Nein, weshalb?“

„Wer besorgte in Charing Croß die Gepäckaufgabe?“

„Ich, aber in großer Eile und Aufregung, denn wir waren sehr spät zur Bahn gekommen. Die Koffer wurden rasch hineingeworfen und eine Verwechslung hat mit Leichtigkeit vor sich gehen können.“

„Weshalb und wann schrieben Sie jenes P. H. auf Ihren Koffer?“

Philipp Harvey sah mir überrascht in's Gesicht.

„Niemals habe ich ein P. H. auf meinen Koffer geschrieben,“ erwiderte er. „Er war ja nicht gezeichnet, sonst wäre die Verwechslung nicht entstanden.“

„Sie haben auf die Kofferadresse ein P. H. geschrieben. Das gehört auch wohl zu den Dingen, die Sie in Ihrem Taumel vorgenommen haben?“

„Mit Bewußtsein that ich es jedenfalls nicht,“ sagte Philipp, „aber ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich gethan oder nicht gethan habe. Ich weiß kaum mehr, ob ich überhaupt ich bin.“

Ich ging hinunter in mein Zimmer, holte das Facsimile der Anfangsbuchstaben auf Philipps Koffer, sowie seine Visitenkarte aus Fräulein Simpkinsons Kamin, seinen Brief an den Bruder und des Bruders Brief an ihn und nahm alles mit mir hinauf.

20. Capitel.

Ich schob einen kleinen Tisch vor den Lehnstuhl, in dem Philipp saß, und legte meine Nachbildung seiner Anfangsbuchstaben vor ihn hin.

„Erkennen Sie diese Buchstaben für solche, die Sie gemacht haben könnten?“ fragte ich ihn.

„O, ja, das ist meine Handschrift. Was hat das zu bedeuten?“

„Das ist Ihre Handschrift und diese Buchstaben stehen auf Ihrem schwarzen Koffer in Paris.“

Ich nahm den Brief und die Karte zur Hand und verglich alles noch einmal, und zwar mit Muße, denn es war mir sehr willkommen, die mühsam weiter geführte Unterhaltung für eine Weile zu unterbrechen. So prüfte ich denn Buchstaben um Buchstaben mit einer Genauigkeit, zu der die Langeweile das ihrige beitrug, plötzlich aber schrie ich förmlich auf, faßte meinen Schützling am Arm und schüttelte ihn kräftig.

„Haben Sie Schreibpapier?“ rief ich. „Und Tinte? Rasch! Rasch!“

„Was wollen Sie denn?“ fragte Philipp.

„Fragen Sie nicht! Holen Sie das Papier! Ist das ein Tintenzeug? Schön, und nun schreiben Sie, ohne aufzuhören, fünfzigmal die Anfangsbuchstaben Ihres Namens.“

Philipp sah mich verblüfft an, aber er gehorchte und warf die Buchstaben rasch und flüchtig auf einen großen Bogen Papier. Athemlos sah ich ihm zu und hielt mich an seinem Stuhl fest, während er Zeile um Zeile füllte. Mein neuer Einfall konnte werthlos sein, selbst wenn die Ausführung gelang, wenn seine Hand aber nur ein einziges Mal ausglitt, so war er schon von vornherein unbrauchbar. Endlich war die fünfzigste Unterschrift fertig und ich konnte aufathmen. Ich nahm das Blatt und prüfte abermals eingehend, ich verglich die Schrift mit Brief, Karte und meiner Nachbildung der Kofferadresse — es war kein Zweifel, ich hatte richtig gesehen.

Die Buchstaben auf dem Koffer waren denen Philipps sehr ähnlich, aber er selbst hatte sie nicht gemacht.

Bei diesen ging der Grundstrich durch den Haarstrich, so daß eine ausgefüllte Schleife entstand. Bei sämmtlichen P und H, die Philipp Harvey machte, reichte der Aufstrich überhaupt nur bis an den Grundstrich heran, so daß gar keine Schleife gebildet wurde.

So unbedeutend diese Verschiedenheit erscheinen mag, sie war vorhanden; hätte Philipp auch nur ein einziges Mal eine ausgefüllte Schleife gemacht, so wäre meine Vermuthung schon hinfällig gewesen, aber weder das H in Hurra auf der Karte, noch der Brief, noch ein einziges der fünfzig H, die ich in Händen hielt, wies diese Eigenthümlichkeit auf, und es war fast undenkbar, daß ein Mensch, der gewöhnt war, die Anfangsbuchstaben seines Namens so unabänderlich gleich zu bilden, in einem vereinzelten Falle von dieser Regel abgewichen sein sollte.

„Sie haben das P und H auf Ihrem Koffer nicht geschrieben,“ sagte ich, indem ich das Blatt niederlegte. „Das hätte an und für sich nicht viel zu sagen, aber die Buchstaben sind in absichtlicher Nachahmung Ihrer Handschrift gebildet, und das ist sehr bedeutsam.“

Philipp wußte die Wichtigkeit dieser Entdeckung in keiner Weise zu würdigen; ihm war im Hinblick auf seine Schuld aller Muth entschwunden.

„Sind Sie ganz sicher, daß diese Buchstaben vor Sonntag Abend nicht auf Ihrem Koffer standen?“ fragte ich. „Besinnen Sie sich wohl; der Umstand kann von großer Tragweite sein.“

Philipp zögerte ein Weilchen und sagte dann mit einemal: „Ja, das weiß ich gewiß; um so mehr ich d'rüber nachdenke, desto sicherer weiß ich auch, daß sie noch nicht d'rauf standen, als ich am Montag früh von Southend abreiste. Ich erinnere mich ganz deutlich, den alten Kofferzettel Greenwich-Southend gelesen und mich geärgert zu haben, daß ich ihn nicht beseitigt hatte. Wenn Buchstaben darauf gewesen wären, müßte ich sie gesehen haben — wie sahen sie denn aus?“

„Sichtlich in Eile geschrieben und ziemlich dick, so daß sie, ehe die andere Adresse darüber geklebt war, sehr auffallen mußten. Der Gummistrich hat natürlich die Bleistiftstriche angegriffen und jetzt sind sie verblaßt.“

„Sie waren unbedingt nicht darauf, als ich von Southend wegfuhr.“

„Daraus ergibt sich folgendes: irgend Jemand hat es für der Mühe werth gehalten, am Montag Morgen Ihren Koffer zu zeichnen, und zwar mit den Anfangsbuchstaben Ihres Namens in peinlich genauer Nachahmung Ihrer Handschrift. Dieser Person lag daran den Koffer als den Ihrigen kenntlich zu machen, und sie hatte die Möglichkeit außer Acht gelassen, daß auf der Bahn der neue Kofferzettel über den alten geklebt werden könnte, wie es wirklich geschah. Philipp Harvey — wer es auch gethan haben mag, der Betreffende wußte, was der schwarze Koffer enthielt.“

Noch immer starrte mir Philipp verblüfft in's Gesicht.

„Von Anfang an hatte ich die Idee,“ fuhr ich fort diese zwei Buchstaben, die ich in dem Pariser Polizeiamt auf der Kofferadresse entdeckte, würden mir zum Leitfaden in diesem Wirrsal werden. Möglich, daß diese Vorstellung reiner Aberglauben ist, möglich, daß sie sich als richtig erweist, ich konnte sie nicht los werden. Mehr und mehr stiegen Zweifel in mir auf, ob die Geschichte dieses Mordes wirklich so einfach sei, als wir uns eingebildet haben, und es erscheint mir allmählich sehr fraglich, ob Sie, Philipp Harvey, thatsächlich der Mörder sind. Meine erste Pflicht,“ setzte ich nach einem peinlichen Stillschweigen hinzu, „ist, nun wieder nach Paris zu gehen und die Buchstaben auf dem Koffer noch genauer zu untersuchen. Dazu bin ich nicht genügend Sachverständiger und ich werde daher einen solchen zu Hilfe nehmen müssen. Ich fahre heute Abend mit Ihnen hinüber.“

„Es ist eine sehr unbestimmte Vermuthung, von der Sie da ausgehen,“ sagte Philipp kleinmüthig.

„Das glaube ich nicht. Irgend Jemand muß diese Buchstaben geschrieben haben, und zwar vermuthlich zwischen Southend und London. Dieser Jemand wußte um den Mord, und wir müssen erfahren, wer er ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Campher-Erzeugung in Japan.

Einen interessanten Bericht über Campher-Erzeugung und -Handel in Japan hat der badische Consul in Hiogo seiner Regierung zugesandt. Der japanische Campherbaum ist ein mächtiges Immergrün von sehr symmetrischer Form und einer Linde ziemlich ähnlich; die Blüthe ist weiß, die Frucht besteht aus einer rothen Beere. Manche Bäume erreichen ein Alter von dreihundert Jahren. Die jährliche Ausfuhr von japanischem Campher beträgt durchschnittlich fünf Millionen Pfund, von welcher Summe ungefähr ein Viertel nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Weg findet, der Rest, mit Ausnahme einer kleinen Menge für Indien, aber in Europa verbraucht wird. Die für die Gewinnung von Campher berühmtesten Orte in Japan sind: Kiuschin, Schikoku, Iga, Suruga, Ise und Kischin. Die den Privatbesitzern gehörigen Wälder sind fast vollständig entblößt, und in einigen Jahren wird so gut wie kein Holz mehr vorhanden sein. Aber die Forsten der Regierung sind reich an Campherbäumen, und ihre Bestände können mindestens für 25 Jahre den obigen Durchschnittsertrag liefern. In früheren Jahren wurde sehr wenig Gewicht auf die Erhaltung der Wälder gelegt, indessen in der letzten Zeit haben die betreffenden Behörden diesem Gegenstande in erhöhtem Maße ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Bisher konnte Campher nur aus siebenzig- bis achtzigjährigen Beständen gewonnen werden; indessen bei fachmännischer Bewirthschaftung hofft man schon bei fünfundzwanzig- bis dreißigjährigen Anpflanzungen Erfolge zu erzielen. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Wurzeln einen bedeutend höheren Procentsatz an Campher enthalten wie die Bäume selbst. In dem Dorfe Tosa befindet sich eine Gruppe von 13, ungefähr hundert Jahre alten Bäumen, die man auf 1000 Pfund Sterling an Werth schätzt. Die Vorrichtungen zur Gewinnung des Camphers sind noch sehr ursprünglicher Natur. Die Holzspäne werden gesotten und der Dampf in einen mit kaltem Wasser umgebenen Behälter geleitet, um alsdann in seinem Niederschlag den Campher abzusetzen. Das Roherzeugniß wird in hölzernen Cylindern zu Markt gebracht; allein die Proben, welche sich zur Verschiffung eignen, herauszufinden, erfordert viel Mühe und Erfahrung, wohingegen der übrige Theil der Arbeit ein verhältnißmäßig leichter ist.

— Sie: Ja, George, ich liebe Dich! Du bist mein Herr — mein König! — Er (für sich): König? Wenn ich mich gestern mitgezählt hätte, hätt' ich einen riesigen „Jackpot“ gewinnen können!

— Tramp: „Möchten Sie wohl die Güte haben, liebe Frau, mir eine Nadel und Faden zu leihen?“ — Frau: „Das will ich dir meinetwegen geben.“ — Tramp: „Ich würde Ihnen auch sehr dankbar sein für ein Stück Zeug, um meinen Rock zu flicken.“ — Frau: „Na, meinetwegen auch das.“ — Tramp: „Ich danke bestens. Das Zeug wird zu meinem Reise-Anzug nicht passen. Vielleicht könnten Sie mir etwas von den alten Kleidern Ihres Mannes geben, die zu dem Stück besser passen?“ — Frau: „Du bist wahrhaftig nicht blöde. Doch sollst Du aus besonderer Gnade einen alten Anzug meines Mannes haben. (Sie holt denselben herbei und giebt ihn dem unsteten Wanderer.) Hier!“ — Tramp (den geschenkten Anzug musternd): „Ich danke nochmals bestens. Der Rock ist aber zu weit. Wenn Sie mir nun ein gutes Mittagessen verabreichen wollten, würde mir der Rock wahrscheinlich gerade recht sein.“

(Special-Correspondenz der „Abendpost".)

Aus Ungarn.

Politische und sociale Momentbilder.

Die Magyaren haben ein lebhaftes politisches Temperament, einen stark ausgeprägten Patriotismus und zahlreiche — Zeitungen. So viel es der letzteren gibt, so viel politische Programme gibt es auch. Große Unterschiede sind unter den meisten Programmen zwar nicht herauszufinden, dafür finden die feineren Unterscheidungen eine um so feurigere Vertretung. Es gibt der hervorragenderen Publicisten wenig, welche nicht schon für einen ihrer Artikel oder gleich für mehrere einen Zweikampf bestanden hätten. Der ungarische Politiker duellirt sich für seine Ueberzeugung so oft, daß im Laufe der Zeit der Zweikampf eine Formalität geworden ist, wie sie harmloser nicht gedacht werden kann. Man kennt die Fatalitäten, welche der blutige Verlauf eines Duells mit sich bringt, und so vermeidet man denn dieselben. Von einem besonders duellwüthigen Volksvertreter wird erzählt, daß er in seinem Wohnhause einen eigenen Salon reservirt hält, wo er seine politischen und Ehren-Affairen in ritterlicher Weise zum Austrage bringt. Da die Sache ziemlich gewohnheitsmäßig erledigt zu werden pflegt, so kam es einmal vor, daß der Volksvertreter die Reihenfolge der Formalitäten verwechselte und statt mit dem Kugelwechsel die Aktion zur Ehrenreparatur einzuleiten, seinem Todfeind ohne Weiteres um den Hals fiel, um eine Freudenthräne über die Genugthuung zu zerdrücken. Der Irrthum wäre gar nicht bemerkt worden, wenn eine der Mordwaffen nicht durch Zufall losgegangen und die in fidelster Stimmung sich verabschiedenden Duellanten zu Tode — erschreckt hätte. — Dem Bedürfnisse, sich in aufreibender Weise für das Vaterland zu streiten, trägt die Regierung durch die Ausschrotung stets neuer Ideen mit dem populären Endzweck: Ungarn reich und glücklich zu machen, Rechnung. Manchmal kann man sich freilich des Gedankens nicht erwehren, daß die Regierung eine oder die andere Volksbeglückungs-Vorlage mit einem unausgesprochenen: „Rauft Euch darum!" in den Streit wirft, um für einige Zeit für die laufenden Arbeiten, bei denen der große „Endzweck" nicht so sehr in die Erscheinung tritt, die derselbe aber bedingt, Ruhe zu haben.

Ungarn ist so glücklich, daß es sich sogar den Luxus etlicher Chauvinisten gönnen kann. Diese politischen Schreckenskinder, welche sich das geflügelte Wort: „Außer Ungarn gibt es kein Leben" zum Wahlspruch erkoren, haben viel unter dem internationalen Witze zu leiden, indem von ihnen behauptet wird, sie seien die Erfinder des „ungarischen Globus", eines geographischen Monstrums, das auch durch den Stift humorvoller Zeichner verewigt erscheint. Aber was ein großer Chauvin ist, den genirt so etwas nicht: er befleißt sich der längsten Reden im ungarischen Parlament, schreibt sich die Finger wund in Vertheidigung seiner unsterblichen Ideen und — duellirt sich, der Abwechslung halber, dann und wann, um seiner Aufopferungsfähigkeit für das Vaterland in's richtige Licht zu rücken. Wie überall, so gehören auch in Ungarn die extremen Parteien nicht zu den politischen Ueberflüssigkeiten; es geschieht manches Gute nur auf die Aneiferung der Radicalen hin und weil man Respect vor deren Kritik hat, wo es sich um Unterlassungssünden handelt.

Das Schatzkästlein Ungarns, die Haupt- und seit neuerer Zeit auch Residenzstadt Budapest, ist der Sitz eines hochentwickelten Culturlebens, eine Großstadt mit allem Zubehör: großartigen Palästen, electrischen Bahnen, einem stark entwickelten Vereins- und Clubleben und einigem Elend in den entlegenern Theilen der Stadt. Noch vor einem Decennium wurde der Kernmagyar allenthalben als eine geistig ziemlich schwerfällige, mitunter auch recht begriffstützige typische Figur vorgeführt. Heute hat man von der Thatkraft und dem Naturell der Magyaren eine andere, bessere Meinung bekommen; und wer je einmal nach Budapest kommt wird die Correctur der Anschauungen nur gutzuheißen vermögen. Wer das Leben nach der gesunden Seite hin genießen, dabei aber doch der leichten Reize und der feurigen Weine nicht entbehren kann, der wird in Ungarn gerade seinen Wünschen gemäß leben können. Der Fremde, der sich an der Zigeunermusik satt gehört hat, der braucht nur um ein Wirthshaus weiter zu gehen und er kann sich an internationalen Klängen ergötzen und wem die Paprikakost zu scharf ist, dem ist auch die Gelegenheit geboten der Wiener Küche zu huldigen. Aber Eines hat noch Niemand verschmäht, und das ist der ungarische Wein — wenn er auch Manche zur Behauptung veranlaßt, daß die Menschen sich insgesammt einen schwankenden Gang angewöhnt und die Baulinie der menschlichen Wohnungen etwas schief gerathen ist.

Franz Weigl.

Antisemitische Ungeheuerlichkeiten.

Wie sehr der Antisemitismus die Köpfe verwirrt, schreibt das „Berliner Tageblatt", und alle edleren Regungen erstickt, die dem natürlichen, nicht verhetzten Menschen innewohnen, das zeigt wieder einmal die Behandlung des am Sonntag, den 20. August, in Grünau vorgekommenen beklagenswerthen Bootunfalles, bei welchem mehrere Menschenleben verloren gingen. Nach einer glaubhaften Darstellung wurde das betreffende Boot, in welchem drei junge Kaufleute und zwei junge Mädchen nach Grünau von einem Ausfluge zurückkehrten, von einem Vergnügungsdampfer überfahren und die Insassen theils durch den Dampfer selbst verletzt, theils in die Tiefe gezogen. Gleichwohl gelang es zweien der jungen Leute, sich durch Schwimmen zu retten, während der Dritte, Namens Boas, und die beiden Mädchen ertranken. Der Umstand, daß das eine der jungen Mädchen bei dem Unfall im Wasser entweder im Todeskampfe oder bei den Rettversuchen den oberen Rock ihres Kleides verloren hatte, gab den antisemitischen Organen einen willkommenen Anlaß, es so darzustellen, als ob die Kahnfahrt von den jungen Männern zu unsittlichen Zwecken unternommen sei, und einen Vorwand, in Anknüpfung an die Confession der Ertrunkenen allgemein gehaltene Angriffe gegen die jüdische Männerwelt zu schleudern. Der Prediger Rochow in Grünau ließ sich dazu hinreißen, in der Leichenrede bei der Beerdigung des einen Mädchens nicht nur die Unternehmer der Kahnfahrt, sondern die Juden im Allgemeinen mit den heftigsten Worten anzugreifen. Von Ohrenzeugen wird erzählt, daß er den Tod des einen jungen Mannes als göttliches Strafgericht gefeiert, den anderen mit der Strafe des Himmels gedroht und den anwesenden Bruder der einen Ertrunkenen aufgefordert habe, seine Schwester zu rächen. Die antisemitischen Organe griffen diese Rede mit Behagen auf, um die unglaublichsten Beschuldigungen gegen die jüdischen Mitbürger zu erheben. Jetzt sieht sich Herr Prediger Rochow genöthigt, den Rückzug anzutreten und die gegen den Verunglückten erhobenen Vorwürfe in aller Form zurückzunehmen. Er veröffentlicht die nachfolgende Erklärung:

„Grünau, 4. September 1893. Auf Grund der mir von Herrn Isidor Boas in einer persönlichen Zusammenkunft gegebenen Erklärungen stehe ich nicht an, die Ausführungen meiner Grabrede, soweit sie sich auf den ertrunkenen Herrn Max Boas beziehen, zurückzunehmen und zu erklären, daß Herr Boas in keinem weiteren Zusammenhange mit dem Bootsunfall stand, als daß er durch einen unglücklichen Zufall Theilnehmer jener Ruderpartie war. Rochow, Pfarrer."

Der Herr Prediger gibt also zu, daß er Angriffe erhoben hat, denen jede thatsächliche Begründung fehlte. Die allgemeinen Folgerungen, die er aus dem beklagenswerthen Unglück gezogen hatte, fallen natürlich erst recht in sich zusammen. Wir nehmen an, daß der Herr Pfarrer künftig vorsichtiger verfahren wird. Von der antisemitischen Presse aber, welche keine Daseinsberechtigung mehr hätte, wenn sie nicht hetzte, erwarten wir das nicht. Sie verleumdet sogar Leute, die sich nicht mehr vertheidigen können, nur um Stoff für ihre durch Neid und Mißgunst eingegebenen Angriffe zu haben. Damit sucht sie auch die Aufmerksamkeit von dem Umstande abzulenken, daß in der antisemitischen Partei Leute sich in Führerstellungen befinden, welche gerade auf dem von den antisemitischen Blättern in den letzten Tagen so eifrig besprochenen Gebiet Sachen auf dem Kerbholz haben, die unter Umständen in's Zuchthaus führen.

Wettspiele und physische Entwickelung in England.

Die Londoner Zeitschrift „Hygiene" erörtert die Wirkungen, welche die sogenannten „Athletic Sports", die Wettspiele körperlicher Kraftentfaltung, auf die physischen Eigenschaften der englischen Mittelklasse ausgeübt haben. Wir entnehmen dem Aufsatze Folgendes: Die Verbesserung der physischen Eigenschaften in der englischen Mittelklasse während dieses Jahrhunderts muß zum Theil der stattgefundenen Wiederbelebung athletischer Sports im Freien zugeschrieben werden. Nach statistischen Angaben, die vor 40 oder 50 Jahren gemacht worden, betrug die Durchschnittshöhe der Männer der unteren Mittelklasse von 20 bis 25 Jahren 5 Fuß $8\frac{1}{2}$ Zoll, das Gewicht 10 Stein $10\frac{3}{4}$ Pfd. Im Alter von 30 Jahren war das Durchschnittsbrustmaß, welches die Lebensversicherungs-Gesellschaften adoptirten, für einen Mann von 5 Fuß 9 Zoll 39 Zoll. — Die große Verbreitung des athletischen Sports datirt vom Jahre 1860 und entstand gleichzeitig mit der der „Volontärs"-Bewegung. Vor 30 Jahren gab es — abgerechnet von den öffentlichen Schulen — sehr wenige athletische Clubs. Heute findet man zur Cultivirung eines jeden Sports hunderte, und diese bilden große Associationen, arrangiren Wettspiele, und erwerben Grund und Boden, auf welchen die Spiele stattfinden. Viele alte Spiele, wie Hockey und Golf, die im Aussterben begriffen waren, und nicht nur wiederbelebt worden, sondern haben eine weite Ausdehnung angenommen; viele neue, wie Lacrosse, Radfahren und Lawn-Tennis, sind eingeführt worden. Die dazu benutzten Geräthe wurden verbessert und die Gelegenheiten, den Spielen obzuliegen, vervielfacht. Diesem Umstande und der Thatsache, daß heute oft 100 an einem Wettspiele theilnehmen, wo vor 30 Jahren vielleicht nur einer sich betheiligte, muß in gewissem Maße der schönere Körperbau und die größere Geschicklichkeit unserer modernen Athleten zugeschrieben werden. Francis Galton, eine Autorität auf diesem Gebiete, sagt, als er während der Jahre 1840—1844 in Cambridge studirte, sei er — obgleich nur 5 Fuß $9\frac{3}{4}$ Zoll hoch — größer als die meisten seiner Mitstudenten gewesen. Jetzt sei das anders geworden: er werde jetzt nicht mehr als groß betrachtet. — Veränderte sociale Bedingungen haben dazu beigetragen, die körperliche Kraft zu erhöhen, die Geschicklichkeit und Haltung zu verbessern. Mit diesem Fortschritt ging aber auch ein moralischer Hand in Hand. Die Aufmerksamkeit, welche die Presse den Wettübungen zuwendet, hat ebenfalls das ihrige dazu gethan, das Augenmerk des Publicums auf die Frage der körperlichen Erziehung zu lenken. Cricket und Rudern werden jetzt als ebenso wesentlich für die Erziehung eines jungen Mannes angesehen, wie Mathematik, und, was als besonderer socialer Gewinn angesehen werden muß, auch für die Erziehung seiner Schwester.

Ferdinand Lassalle als Egyptologe.

Heinrich Brugsch-Pascha berichtet in seinen Lebenserinnerungen in der „Vossischen Zeitung" über Ferdinand Lassalle Folgendes aus dem Jahre 1858: „Zu meiner Ueberraschung erschien er eines Tages in meiner Wohnung, um mir sein eben vollendetes Werk „Die Philosophie Herakleitos' des Dunkeln von Ephesos" als Angebinde seiner Hochachtung zu überreichen und daran die Bitte zu knüpfen, ihn in Zukunft als Schüler betrachten zu wollen. Er sei entschlossen, seine Zeit auf eine Reihe von Jahren ausschließlich wissenschaftlichen Untersuchungen zu widmen, nachdem auf Böckhs, des berühmten Hellenisten, und A. v. Humboldts Empfehlung und Vermittlung seine bereits beschlossene polizeiliche Ausweisung rückgängig gemacht worden sei. Er wolle sich mit altegyptischen Studien beschäftigen und ersuche mich inständigst, ihn als Schüler nicht zurückzuweisen. Er sei zu alt, um mitten unter jungen Studenten im Colleg zu meinen Füßen zu sitzen und zöge deshalb die Form eines regelrechten Privatissimums vor. Auf meine Frage, welchen besonderen Zweck er mit seinen zu erwerbenden egyptischen Kenntnissen verbinden wolle, erwiderte er mir, er habe es sich in den Kopf gesetzt, das altegyptische „Todtenbuch" von Anfang bis zu Ende zu übertragen und zu erklären. Lächelnd bemerkte ich ihm, daß dies eine Aufgabe sei, die kaum in hundert Jahren gelöst werden könne, aber sein Entschluß stand einmal fest, und er entgegnete mir einfach: „Was ich will, das kann ich, ich werde die Aufgabe lösen, denn gerade die Schwierigkeiten sind es, die einen besonderen Reiz auf mich ausüben." Lassalle war damals 33 Jahre alt. Er führte ein Dasein im vornehmen Style und nur in seinen Unterhaltuugen entwickelte er sozialdemokratische Ideen, die im vollsten Gegensatze zu seinem wirklichen Leben standen. Es ist bekannt, daß die Gesellschaften, die sich auf besondere Einladungen in seinem Hause vereinigten, zu den gewähltesten gehörten, sei es mit Rücksicht auf die Stellung und den Namen der eingeladenen Gäste, sei es mit Bezug auf ihre geistigen Vorzüge. Fürst Pückler-Muskau, General v. Pfuehl, Hans v. Bülow, um nur einige Namen zu nennen, folgten gern den Einladungen des geistreichen und gelehrten Wirthes, wobei die Gräfin v. Hatzfeld so gütig war, die Honneurs des Hauses zu machen. Die Bewirthung ließ an Auswahl und Feinheit der aufgetragenen Gerichte und der kredenzten Weine nichts zu wünschen übrig, und Lassalle schien seelenvergnügt zu sein, wenn das Lob seiner Tafel aus dem Munde der Gäste erschallte. Die Unterhaltung bewegte sich natürlich in den gewähltesten Formen; sie war stets anregend geistvoll, und jeder der Theilnehmer konnte behaupten, einen Gewinn für sich aus ihr davongetragen zu haben. Unsere Bekanntschaft, durch meine späteren Reisen nach Persien und Egypten jeweilig unterbrochen, dauerte bis zu seinem Tode. Meine Vorstellung, daß Lassalle auf dem altegyptischen Gebiete nichts Besonderes leisten würde, hat sich vollauf bestätigt, denn es ist die Eigenthümlichkeit dieser Studien, daß sie die ganze Zeit und Arbeitskraft eines Mannes verlangen, nnd somit keine Gelegenheit bieten, sich mit anderen Dingen beschäftigen zu können. Daß Lassalle ein ebenso gescheidter als hochgebildeter und wissenschaftlich unterrichteter Mann war, steht unzweifelhaft fest. Sein Scharfsinn schreckte vor keinen Schwierigkeiten zurück, aber dem Egyptischen gegenüber fehlte es ihm, wie ich vorher bemerkt hatte, an der nöthigen Zeit und Ruhe, um die Räthsel der Vorzeit zu lösen und seinen Namen durch seine Leistungen auch auf diesem Felde zur Berühmtheit zu bringen."

— Verehrer: „Vermag ich irgend etwas zu thun, um Ihnen meine Liebe über allen Zweifel zu beweisen?" — Die Verehrte: „O ja, heirathen Sie meine Schwester. Sie ist älter als ich und die Mama sagt, daß ich unter keinen Umständen eher heirathen darf, als bis meine Schwester versorgt ist."